

**Erscheint täglich Abends**  
Sonntags ausgenommen. Bezugspreis vierjährlich.  
bei der Geschäfts- und den Ausgaben 1,80 M., durch Boten ins  
Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch  
Briefträger ins Haus 2,42 M.

**Anzeigengebühr**

die 6 gepl. Kleinseite oder deren Raum 15 Pg., für bislang  
Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pg., an bevorzugter Stelle  
(hinten Zeit) die Kleinseite 30 Pg. Anzeigen-Annahme für die  
Abends erscheinende Nummer ab 2 Uhr Nachmittags.

**Thorner****Ostdeutsche Zeitung.**

**Schriftleitung:** Brückenstraße 34, 1 Treppen.  
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

**Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.**  
**Gernsprech-Anschluß Nr. 46.**

**Geschäftsstelle:** Brückenstraße 34, Laden.

**Die Annahme des neuen Wuchtarises.**

Graf Bülow hat seinen Umfall jetzt vor aller Welt deklariert. Noch vor kurzer Zeit haben Vertreter der Regierung die Sätze des Bolltarif als die äußerste Grenze der Zusammensetzung bezeichnet. Am Sonnabend stellte sich der verantwortliche Chef der Reichsregierung an derselben Stelle vor dieselben Männer hin und sagte:

Von entscheidender Bedeutung kann es deshalb für die verbündeten Regierungen nicht sein, wenn die Sätze der Positionen in der Kommission im einzelnen nach oben oder nach unten eine Änderung erfahren haben.

Wer noch ein Gefühl für den alten fernsehenden Spruch „ein Mann, ein Wort“ hat, der wird die „Unruhe“ begreiflich finden, die auf den Bänken der Linken diesen Ausspruch des Reichskanzlers begleitete. Aber noch mehr: wer rechte Vaterlandsliebe besitzt, dem muß es geradezu wehe ums Herz werden, weil eine solche unentshiedene Haltung der Regierung, ein solcher Krämergeist dem moralisierenden in unserem öffentlichen Leben wirken muß, was sich einst rächen wird, wenn uns die Zukunft noch schwerere Zeiten wie eine Wirtschaftskrisis bescherten sollte: das sind die internationalen Verwicklungen, wo man um Völkerlichkeit würtelt. Kein Geringerer als Fürst Bismarck hat einst zugegeben, wie viel ihm am unbedingten Volksvertrauen in solchen Krisen lag. Die heutige Regierung setzt dies Vertrauen auf eine Karte und buhlt um die Gunst der protektionistischen Interessengruppen, die trotz alledem nicht erworben wird. Das reine Babanquepiel in Fragen folgenschwerster moralischer Wirkungen auf unser Volk!

Bei der Gesamt-Abstimmung über das Bolltarifgesetz am Sonnabend stimmten gegen das Tarifgesetz, abgesehen von den Freisinnigen, Sozialdemokraten und den Mitgliedern der Deutschen Burschenschaft die Abgeordneten Bachmeier (Bayerischer Bauernb.), Bindewald (Antisemit), Büsing (natl.) v. Dassow (wibl.), von Dewitz (konf.), Göbel (Ant.) von Gersdorff (konf.), Gräfe (Ant.), Dr. Hahn (Bund der Landw.), Henning (konf.), Hilgendorff (konf.), Köhler (Antisemit), Lanzinger (Bayerischer Bauernbund), Liebermann von Sonnenberg (Antisemit), Loize (Antisemit), Lucke (Bund der Landw.), Frhr. v. Malzahn (konf.), Müller-Waldeck (Antis.), v. Normann (konf.), Dertel (konf.), v. Oldenburg (konf.), v. Quies (konf.), Raab (Antis.), Rössle-Kaiserslautern (Bund der Landw.), Schrempf (konf.), Schwarzmüller (wibl.), v. Treuensels (konf.), Vogel (Antis.), v. Wangenheim-Bytz (Bund der Landw.), Weizel v. Modersbach (konf.), Werner (Antis.), Will (konf.). Der Abstimmung enthielt sich Szimula (Btr.). Die Deutschnauvianer bestimmten, soweit anwesend, mit ja, ebenso die Polen.

Für die Stimmung, mit welcher die Annahme des Antrags Kardorffs im Auslande aufgenommen wird, ist ein Artikel der Wiener „N. Fr. Pr.“, aus dem wir nachstehenden Schlusssatz wiedergeben, sehr bezeichnend: „Wenn der Dreiebund bleiben soll, was er von Anfang an und nach den Intentionen seiner Urheber sein sollte, ein in sich starkes und unerschütterlich festes Friedensbollwerk, als das er so oft in Thron- und anderen Reden gepriesen wurde, so muß er einen gesicherteren Grund haben als geschriebene und unterzeichnete Vertragsinstrumente; er muß in den Wünschen und Sympathien der Völker wurzeln, die er umschließt. Ist aber dieser deutsche Bolltarif der Mehrheit Kardorff geeignet, herzliche Stimmungen zu wecken oder zu vertiefen, die sich in ungetrübter Bundesfreudigkeit offenbaren? Und meint die Parlamentsmehrheit, die Uebermacht der mehr als hundert Stimmen, mit der sie die Minderheit niedergetreten hat, könne Deutschland davor schützen, daß es zu dem innern wirtschaft-

lichen Schaden, mit dem es durch den Bolltarif bedroht ist, auch den äußeren politischen Schaden einer Erkaltung der Dreisundfünfzigungen erfahren? Kein Land der Welt außer England ist so sehr auf den Export seiner Industrie angewiesen wie Deutschland; doch es ist seine Sache, abzuschätzen, was es von den Wirkungen dieses Bolltarifes zu befürchten hat. Aber Deutschland braucht auch die politischen Bündnisse, und zu verhüten, daß diese keinen Schaden erleiden, ist seine Sache nicht allein. Die Politik der Handelsvereinbarungen trifft hier mit der äußeren Politik zusammen. Darum hat der Sieg der deutschen Reichstagmehrheit, der fürwahr kein ruhmvoller ist, eine weit über das heimische Interesse hinausgehende folgeschwere Bedeutung; er kann leicht in eine unübersehbare Niederlage sich verwandeln und zu einer schweren Krise der Vertragspolitik führen, von der die Bündnispolitik nicht völlig unberührt bleibt. Ist ein solcher Sieg die beschämende Einbuße wert, welche durch die unerhörten Gewaltmittel der Majorität dem nationalen Ansehen, der Volksvertretung und dem allgemeinen Rechtsgefühl zugefügt wurde? Es gibt auch ein Vae victoribus, wenn der Übermut der Sieger an den Grenzen nicht einhält, über die sich auch der Stärkste nicht gefahrlos hinwegsetzen darf.

Der Bundesrat wird voraussichtlich schon am Donnerstag dem Bolltarif die verfassungsmäßige Zustimmung geben. Dem Kaiser wird ein umfangreicher Immediatbericht über den Bolltarif vorgelegt werden, wie dies bei allen wichtigen Vorlagen zu geschehen pflegt.

**Deutsches Reich.**

Fürst Bülow? Nach einer nicht unglaublichen Meldung der Wiener „Pol. Korresp.“ hat Kaiser Wilhelm beabsichtigt, den Grafen Bülow in den Fürstenstand zu erheben. Auf Bitten des Kanzlers aber habe er davon Abstand genommen.

Die Zerstörung des Getreidehandels durch die Aufhebung des Terminhandels beginnt sich jetzt an den Agrariern selber zu rächen. Man höre folgenden Notschrei der Zentralstelle der preußischen Landwirtschaftskammern (Notierungsstelle): „Es läßt sich durch nichts rechtfertigen, daß im Inlande Weizen etwa 10 bis 12 M. niedriger steht als er vom Auslande in ähnlicher Qualität bezogen werden kann; denn man kann schon jetzt nachweisen, daß wir in diesem Jahre auf Import von Brotgetreide angewiesen sind, also das letzte Korn der ausländischen Ernte absorbiert wird. . . . Kleine . . . Spizien, mit welchen das Angebot die Nachfrage überragt, halten fortwährend den Preisstand unter Druck, während, wenn der Getreideverkauf nur einigermaßen organisiert wäre, mit demselben Recht und ohne alle Schwierigkeit 10 M. höhere Preise für Weizen dem Inlande zulämen. Gerade jetzt vor Weihnachten, wo viele Landwirte große Posten Getreide verkaufen, macht es sich besonders unangenehm fühlbar, daß die Geldkräfte sich von dem Getreidelagerungsgeißt zurückgezogen haben und so gewissermaßen das Mittelglied fehlt, das jetzt dem Landwirt das Getreide abnimmt, um es im Frühjahr und im Sommer an den Konsum abzugeben.“ — Alle diese verhängnisvollen Folgen der Beseitigung des Getreide-Terminhandels für die Landwirtschaft sind aber s. Zt. den Agrariern vorausgesagt worden; sie wollten aber nicht hören, nun müssen sie die Folgen am eigenen Leibe verspüren.

Frhr. von Eckardstein, von dem das Gerücht ausging, daß er eine Kaiserpartei gründen wolle, ist jetzt im Wahlkreis Hersfeld-Rotenburg-Huenfeld für die nächste Reichstagswahl als gemeinsamer Kandidat der Konservativen und Nationalliberalen aufgestellt worden. Im Wahlkreis Memel-Heydekrug soll nach einer von uns natürlich nicht

kontrollierbaren Mitteilung der in Tilsit erscheinenden „Rauja lieuwissa Zeitung“ in diesen Tagen eine geheime Vertrauensmännerversammlung des konservativen Wahlvereins stattgefunden haben, in der beschlossen worden sei, für die nächste Reichstagswahl den jetzigen Reichstagsabgeordneten Matzschull nicht mehr aufzustellen, vielmehr als Kandidaten den Landtagsabgeordneten Gutsbesitzer und Lieutenant a. D. Krause-Dawillen (einen waschechten Agrarier) vorzuschlagen. Das litauische Blatt bemerkte zum Schlusse seiner Mitteilung: Für so heruntergekommen können wir unsern litauischen Wahlverein doch noch nicht halten, daß wir nicht einen eigenen litauischen Kandidaten finden könnten.

Gemaßregelt! Gegen Prof. Lehmann-Hohenberg in Kiel hat nach der „Nationalzg.“ der Disziplinarhof auf Entlassung aus dem Amt erkannt wegen Bekleidung des preußischen Kriegsministers und des Justizministers und seiner Angriffe auf das bestehende Rechtswesen. Der Angeklagte habe sich schwerer Bekleidungen schuldig gemacht und den ganzen Juristenstand angegriffen, auch beweise sein Schreiben an den Reichskanzler, daß er die Massen habe ausschütten wollen.

Zum Kampf gegen die Trunksucht im Verwaltungsweg schreibt die „Köln. Volkszg.“: In den Verhandlungen des Landtages über den Antrag des Abg. Grafen Douglas, betreffend die Bekämpfung des Alkoholgenusses, ist unter anderem angeregt worden, den Gastwirten, Schankwirten und Brauntweinkleinnehmern das Verabholen von Brauntwein an Personen unter 16 Jahren, sowie von geistigen Getränken an solche Personen allgemein zu untersagen, die von der Polizeibehörde als Lunkensbold bezeichnet werden. Die Minister der Medizinalangelegenheiten, des Innern und für Handel und Gewerbe erachten es für angezeigt, daß dieser Anregung im Wege des Erlasses über einstimmender Polizeiverordnungen für die einzelnen Provinzen Folge gegeben werde, und haben den Oberpräsidenten ein Muster einer solchen Verordnung mit dem Ersuchen überwandt, darauf hinzuwirken, daß der Provinzialrat demselben möglichst in unveränderter Form seine Zustimmung erteilt.

**Sächsische Eisenbahnenreformen.** Wie das „Dresdener Journal“ meldet, sind die Eiortungen, welche die Staatsregierung wegen Umgestaltung des Personentarifs ange stellt hat, nunmehr soweit zum Abschluß gelangt, daß dem Eisenbahnrat bestimmte Vorschläge in einer ausführlichen Denkschrift zur Begutachtung zugegangen sind. Die endgültige Entschließung der Staatsregierung wird mithin bis zur Errichtung dieses Gutachtens ausgezögert. Gleichzeitig ist auch den übrigen deutschen Regierungen von den sächsischen Vorschlägen mit dem Ersuchen um Beitrift Mitteilung gemacht worden.

Das wegen Bekleidung Krupps gegen den „Vorwärts“ angestrebte Strafverfahren dürfte eingestellt werden. Nach dem „Vorw.“ hat die Familie Krupp in der Erwägung, daß nach den Sympathiekundgebungen für den Verstorbenen die Ehre Krupps eines weiteren Schutzes nicht mehr bedürfe, an die Staatsanwaltschaft das Ersuchen gerichtet, das Verfahren gegen den „Vorwärts“ einzustellen. In erster Linie sei für diesen Schritt der Umstand maßgebend gewesen, daß Frau Krupp schwerleidend ist und den Aufregungen des Prozesses, dessen Dauer durch die umständlichen Vernehmungen in Italien gar nicht abzusehen, keineswegs gewachsen ist.

**Der Konflikt mit Venezuela.**

Zu der Beschiebung von Puerto Cabello, über welche wir schon telegraphisch berichtet haben, wird dem „Berl. Vokanz.“ über London noch folgendes gemeldet: Als auf die Forderung, den „Topaze“ herauszugeben, keine Antwort erfolgte, wurde eine Abteilung von 500

Marinesoldaten an Land geschickt mit dem Auftrage, den „Topaze“ um jeden Preis zu nehmen. Die Venezolaner versuchten Widerstand, wurden aber vom Kommandeur der Abteilung, der ein vorläufiges „Fertig zum Feuern!“ kommandierte, aus dem Wege geräumt. Nach kurzem Handgemenge wurde der „Topaze“ genommen und die venezolanische Besatzung wurde mit aufgepflanztem Bajonet vertrieben. Sofort nach Eroberung des „Topaze“ sandte der Kapitän der „Charybdis“ ein Ultimatum an die Behörden der Stadt, wonach er sie aufforderte, binnen zwei Stunden Entschuldigung und Entschädigung zu leisten. Da nach Ablauf der Frist keine Antwort gekommen war, begann das Bombardement um fünf Uhr nachmittags. Die Schüsse zielen auf die Forts, die eine Strecke von Puerto Cabello entfernt liegen, und man vermied sorgfältig, Granaten in die Stadt zu werfen. Die Forts erwiderten das Feuer, ließen aber bald nach und stellten nach kurzer Zeit das Feuer ein. Hierauf wurde auf den Kriegsschiffen Befehl zum Einstellen des Feuers gegeben, womit das Bombardement zu Ende kam. Die „Charybdis“ und „Vimeta“ dampften sodann außer Schußweite der Forts und wahten Anker. Der „Topaze“ war vor dem Bombardement unter ihren Schutz geschleppt worden. Nach einer „Reuter“-Meldung aus La Guaira wurden die unterirdischen Kasematten des von der Mannschaft des englischen Kriegsschiffes „Charybdis“ in Besitz genommen. Kastell Libertador bei Puerto Cabello von dieser in die Luft gesprengt und die in der Nähe befindlichen hölzernen Gebäude niedergebrannt.

In der Landeshauptstadt Caracas herrscht eine sieberhafte Aufregung. Castro hat der kranken Gemahlin des deutschen Gesandten einen Besuch abgestattet und ihr angeboten, sie nach dem Präsidentenpalast bringen zu lassen, wo sie gut versorgt werden würde. Das Angebot wurde dankend abgelehnt. Die britische Gesandtschaft wird in Caracas unter Leitung eines Amerikaners wieder eröffnet. Der Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft Russel ist mit Wahrnehmung der Interessen Deutschlands beauftragt. Die treuen Einwohner hielten am Sonnabend, von Panit ergriffen, Zuflucht in der amerikanischen Gesandtschaft, wo der amerikanische Gesandte Bowen für den Notfall Lebensmittel aufgestapelt hat. Die Einreihung von Venezolanern zum Kriegsdienst dauert fort; die Geistlichen predigen den Krieg. Das englische und das deutsche Gymnasium sind geschlossen worden. Der amerikanische Gesandte hat der Regierung eine Note vom englischen und vom deutschen Kommandeur überreicht, die mitteilt, daß den venezolanischen Handelsschiffen fünf Tage Zeit gelassen wird, um La Guaira zu verlassen; man betrachtet dies als Vorboten der Verlängerung der Blokade. Einem Berichterstatter gegenüber sagte Castro, er werde bestimmt den Widerstand gegen die Engländer und Deutschen organisieren, wenn es nötig sein werde, zu kämpfen. Danach scheint Castro noch nicht im klaren darüber zu sein, ob es notwendig sei, zu kämpfen oder nicht. Je länger er jedoch zögert, die Forderungen der Verbündeten anzunehmen, desto schwerer dürfte es ihm fallen, die einmal entsetzten Volksleidenschaften wieder zurückzudämmen. Inzwischen muß er darauf gesetzt sein, daß die militärische Aktion Schritt für Schritt unerbitterlich weiter geführt wird, bis ihr Ziel erreicht ist.

Auf den Vorschlag, ein Schiedsgericht einzurichten, haben England und Deutschland noch nicht geantwortet. England soll nach der „St. James Gazette“ bereit sein, unter gewissen Bedingungen auf die Einsetzung eines Schiedsgerichts einzugehen zu wollen. Zwei der selben seien, daß Venezuela 30 000 Dollar anzahlte als Beweis seiner bona fide, und daß es während der Verhandlungen der Schiedsrichter die Höhe kontrolliere.

Eine Depesche des "Reutlerschen Bureaus" aus Caracas vom 12. d. Mts. meldet über die Beleidigung der venezolanischen Kriegsschiffe am 9. Dezember: Die Deutschen haben das Torpedoboot "Margarita" unbrauchbar gemacht und das Transportschiff "Aysun", das einem Franzosen gehört, ins Schlepptau genommen und zum Hafen hinausgebracht. Die Engländer haben den "General Crespo" und den "Tutum" ins Schlepptau genommen und zum Hafen hinausgebracht. Seither ist von diesen Schiffen keins mehr gesichtet worden. Die venezolanische Regierung behauptet, daß Soldaten von dem Fort von La Guaira aus gesehen hätten, wie dieselben in die Luft geflogen und dann gesunken seien und daß die "Retribution" nach Abschleppung der Fahrzeuge allein in den Hafen zurückgekehrt sei. Die Depesche meldet weiter, Castro habe neuerdings eine andere Haltung eingenommen und angeordnet, daß die Repressionsmaßregeln eingestellt und der deutschen Bahngesellschaft ihr Eigentum zurückgestattet werde. Der Behauptung von der Versenkung venezolanischer Schiffe gegenüber verweist das "Reutlersche Bureau" auf seine Depesche aus Port of Spain vom 12. Dezember, in der es hieß: "Die Beleidigung der venezolanischen Flotte ist jetzt vollendet. Die Schiffe werden von Engländern bemannet und thun englischen Dienst."

Das deutsche Kriegsschiff "Vimeta" hat das venezolanische Kanonenboot "Restaurador" genommen, als dieses Guanta verließ.

Wie "Wolffs Bureau" im amtlichen Auftrag aus Berlin meldet, ist der venezolanische Aviso "Restaurador" unter deutscher Flagge unter dem Kommando des ersten Offiziers der "Gazelle" in Dienst gestellt worden. Der "Restaurador" vervollständigt zur Zeit seine Ausrüstung in Trinidad.

Weiter meldet "Wolffs Bureau" aus La Guaira vom Montag: Von den 3 venezolanischen Kriegsfahrzeugen, welche das deutsche Geschwader weggenommen hat, ist der "Restaurador" ein Dampfer von 600 Tons, die beiden anderen Schiffe waren ganz kleine Dampfer, "Totumo" und "General Crespo" von je 137 Tons. Diese beiden Schiffe waren nicht genügend seefähig, um mit der Besatzung die Reise nach Trinidad selbst zu unternehmen. Auch hätte ihr baulicher Zustand ein Schleppen dorthin aller Wahrscheinlichkeit nach unmöglich gemacht. Ein solcher Transport würde überdies die Aktionsfähigkeit des mit dem Aufsuchen der übrigen venezolanischen Kriegsfahrzeuge beschäftigten deutschen Geschwaders wesentlich behindert haben. Ein bloßes Treibenlassen der Schiffe erschien gleichfalls nicht angängig, da sie in diesem Falle voraussichtlich den Venezolanern wieder in die Hände gefallen wären. Hierauf blieb nur übrig, die Schiffe, welche als absolut wertlos bezeichnet werden müssen, zu versenken.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Über das Befinden Kaiser Franz Josephs erfährt der "Hannover Cour." aus verlässlicher Quelle: Das Leiden wurde zu Anfang als ein rheumatisches angenommen. Gist später wurden hämorrhoidale Ursachen des Leidens festgestellt und da die entzündlichen Herde bereits eine ziemliche Ausdehnung erreicht hatten, so musste mit einer Operation vor gegangen werden. Solche operative Eingriffe sind sehr schmerhaft, weshalb dem Monarchen nahegelegt wurde, daß die Operation im Zustande der Narkose mit viel weniger Schmerzen verbunden wäre. Der Kaiser lehnte jedoch eine Narkotisierung ab, und so wurde operiert, bei vollem Bewußtsein des Monarchen. Mit Selbstbeherrschung ertrug der Kaiser die Schmerzen, und die außerordentliche körperliche Widerstandsfähigkeit ermöglichte es, daß er schon nach zehn Tagen die erste Ausfahrt unternehmen konnte. Gegenwärtig ist der Gesundheitszustand des Kaisers ein sehr befriedigender und gibt zu keinerlei Bedenken mehr Anlaß.

Der Abschluß des Ausgleiches zwischen beiden Regierungen ist, wie die "Neue Freie Presse" meldet, in den nächsten Tagen zu erwarten.

In Brünn fand gestern in feierlicher Weise die Einweihung eines Denkmals für 1038 in Brünn im Jahre 1866 gestorbene preußische Soldaten und 6 Offiziere statt, deren Gebeine von verschiedenen anderen Friedhöfen nach dem Zentralfriedhof überführt worden waren. An der Feier nahmen u. a. der Militärratsch. der deutschen Botschaft in Wien Major von Bülow und der deutsche Konsul in Brünn Freiherr von Oeffermann teil. Major von Bülow sprach im Namen des Deutschen Kaisers allen an dem pietätvollen Weise der Denkmalserichtung Beteiligten wärmen Dank aus und teilte mit, daß Kaiser Wilhelm mehreren von ihnen Ordensauszeichnungen verliehen habe.

## Russland.

Russische Arbeiterunruhen. Aus Rostow a. Don wird gemeldet: Als die Arbeiter der Blasewakabahn am Abend des 11. Dezember die Werkstätten verließen, erklärte einer der Rottensührer, der von den Arbeitern emporgehoben wurde, die Arbeiter würden sich weder beruhigen, noch sich führen, solange ihre Forderungen nicht erfüllt wären. Die anwesenden Kosaken und Gendarmen wurden verachtet. Auf letztere wurde aus der Menge ein Schuß abgegeben. Die Werkführer sollen sich an 400 Revolver verschafft haben. Man befürchtet für die kommenden Tage große Unruhen. In der Nacht wurden 26 Rädelsführer verhaftet und von 60 Mann die Personalien festgestellt. Am nächsten Mittag wurden 100 Kosaken zum Schutz des Bahnhofs herangezogen.

## Frankreich.

Der Maistro - Aussstand in Marseille nimmt bedenkliche Formen an. Der Aussstandsaußchuß hat an alle Korporationen einen Aufruf erlassen, in welchem er in scharfen Ausdrücken gegen die Entfaltung von Polizei und Militärmacht Einspruch erhebt und alle organisierten Arbeiter auffordert, den Vajonetten mit unerschütterlicher Energie Widerstand entgegenzusehen.

Schließlich wird der gesamte Arbeiterstand aufgerufen, überall sofort die Abreise einzustellen, und es wird der General-Aussstand proklamiert. — Die Tischler nahmen am Sonntag im Prinzip den allgemeinen Aussstand an. — Die Bäckemeister beschlossen in einer Versammlung, bis auf weiteres nur eine Brotsorte herzustellen, ferner wegen der Gewaltthaten, die gegen die Brot austreiber verübt wurden, daß Brot vorläufig nicht mehr in den Häusern abzuliefern. Falls die erforderlichen Maßnahmen zum Schutz der Bäckereien wirkungslos bleiben, wollen sie ihre Läden schließen.

Araber-Prozeß. In Montpellier begann gestern vor den Geschworenen der Prozeß gegen 106 Araber, die sich am 26. April 1901 im Dorfe Marguerite und seiner Umgebung empört hatten.

## Provinziales.

Kulm, 15. Dezember. In der Hauptversammlung des freien Lehrervereins unserer Niederung wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Grabowski - Kulm-Dorposch Vorsitzender, Baader-Neusak Schriftführer und Rawrogl - Oberausmaß Käffsterer, wieder gewählt.

Briesen, 15. Dezember. Am Sonnabend fanden die Ergänzungswahlen des Großgrundbesitzes für den Kreistag statt. Es wurden die Herren Fischer-Wimsdorf (früher Möller - Pluslowenz), Sperling - Friederichshof (früher Lieberkühn - Schloß Golau), Weisse-Schönfleiß (früher Forstmeister Schödon-Golau) und Dentler-Gr. Dirschau (bisher Rothemurdt - Neuschönsee) neu, sowie die Herren Röder-Hoselben, Schmelzer-Galsburg und Heyne-Heynerode wieder als Kreistagsabgeordnete gewählt. Außerdem wählten die Wahlmänner eines ländlichen Wahlbezirks Herrn Gutsbesitzer Büssing-Neuhof wieder in den Kreistag.

Könitz, 15. Dezember. Herr Schornsteinfegermeister Bemle stürzte gestern vormittag so unglücklich von der Treppe in seinem Hause, daß er einen Schädelbruch erlitt. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Strasburg, 15. Dezember. Der Regierungspräsident hat die Wiederwahl der Apotheker Wenzlawski und Kreis-Bau-Inspektor Lucas zu unbesoldeten Ratsherren bestätigt. Der Wahl des Kaufmanns Anton Hoffmann zum Rats herrn wurde die Bestätigung versagt. Infolgedessen gelangte die Angelegenheit nochmals vor die Stadtverordneten - Versammlung, welche den Uhrmacher Selle zum Rats herrn wählte. Seitens der Deutschen war der bisherige Rats herr Kaufmann Wodke aufgestellt.

Tuchel, 15. Dezember. In der Nacht zum Sonnabend entstand Feuer im Hotel Eilers; der Schaden ist bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt. Wenige Stunden später brach in derselben Straße wieder Feuer aus, und brannte das Gebäude des Kaufmanns Buchholz vollständig nieder.

Dt. Krone, 15. Dezember. Herr Apotheker Radecke von hier hat seine Apotheke für 252 000 M. an den Apotheker Herrn Philipp aus Breslau verkauft. Die Übergabe erfolgte am 1. April 1903.

Dirschau, 15. Dezember. Die ältere Zuckerfabrik Dirschau beendete am Sonnabend ihre diesjährige Kampagne, nachdem mit großen Betriebsschwierigkeiten infolge der schlechten Beschaffenheit der Rüben 475 579 Zentner (gegen 882 829 Zentner Rüben in der vorhergehenden Kampagne) verarbeitet wurden.

Danzig, 15. Dezember. Der Gesamtvorstand des freiwilligen Wahlvereins (frz. Vereinigung) hat am Sonntag als Kandidaten der Danziger Liberalen für die am 13. Januar zu vollziehende Reichstagswahl den Bankdirektor Mommsen in Berlin, Leiter der Mitteldeutschen Kreditbank und Sohn des greisen

Forschers Dr. Theodor Mommsen, in Vorschlag gebracht. Direktor Mommsen hat sich bereit erklärt, sich den Danziger liberalen Wählern heute im Bildungsvereinshause vorzustellen. Das Zentrum hat beschlossen, sich dies Mal der Wahl zu enthalten und stellt keinen eigenen Kandidaten auf. — Die Konservativen haben den früheren Festungskommandanten von Heydebrek in Aussicht genommen. — Die Sozialdemokraten hielten am Sonntag eine von über 1000 Personen besuchte Protestversammlung ab. Redakteur Borchart aus Königsberg sprach über die letzten Beschlüsse des Reichstages. Der als Kandidat für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellte Käffsterer Bartel erklärte, daß es jetzt darauf ankomme, durch die Danziger Wahl den Protest des Volkes gegen den "Bolwucher" fundguthun. Wollte man ihn (Bartel) nicht wählen, so sollte man dem Kandidaten der freisinnigen Vereinigung seine Stimme geben, was für den Danziger Reichstagswahlkreis gleichgültig sei.

Labischin, 15. Dezember. 2 Bauern aus Bärenbrück bei Labischin hatten Langholz gefahren und waren in Labischin in einem Gasthaus eingekrochen. Hier hatten beide den Spritzen zuviel zugesprochen, und einer von ihnen band, um den Nachbarn nach Hause zu transportieren, ihn auf der Heimfahrt auf dem Wagen fest. Auch er entzimmerte, sodaß das Pferd sich selbst überlassen blieb. Bei der Ankunft stellte sich nun heraus, daß der auf dem Wagen festgebundene ertrunken war. Der Verunglückte ist ein junger Mensch von 23 Jahren.

Königsberg, 15. Dezember. Am Sonntag fand auf dem Bahnhof Wilna (Russland) ein Zusammentreffen zweier Zug, die aus der Richtung St. Petersburg bzw. Typhlukken kamen, statt. Nach der "Hartung'schen Btg." wurden eine Lokomotive und 13 Wagen zertrümmert, ein Beamter wurde tödlich verletzt, die Passagiere, erlitten keinen Schaden, da die zertrümmerten Wagen leer waren. — Vor einigen Tagen, am 7. d. Mts., erschoss sich im Jüditter Wäldchen bei Königsberg der Kaufmann August Ehler. Derselbe ist auch in den Weichselstädtien bekannt gewesen, fuhr er doch jahrelang mit seinem Frachtdampfer "Irene" Güter zwischen Königsberg und der Weichsel. Der unglückliche Mann soll vorzugsweise an seinen Dampferunternehmungen zu Grunde gegangen sein.

Bromberg, 15. Dezember. Gestern fand im Hotel Adler die 39. ordentliche Generalversammlung des Ostdeutschen Zwiegvvereins der deutschen Zuckerindustrie statt. Der Vorsitzende Herr Direktor C. Berndes-Gulmee eröffnete dieselbe mit Mitteilungen aus der vorher stattgehabten geschlossenen Sitzung. Zu diesen gehörte, daß die Rechnungslegung und die Entlastung für den Rendanten erfolgt, daß ferner für Herrn Direktor Dewald-Ulfelde in den Ausschuß Herr Direktor Walzyl-Kruschwitz gewählt sei. Dann hielt Herr Direktor Gropp-Niezychowo einen Vortrag über "Trocknung von Scheidechslamm und Kalbdünung", Herr Direktor Herrmann-Breslau sprach über Witkowicz'sche Heizkörper und Herr Friedrich Rahmus-Magdeburg über Sperber'sche Dampfsrohrung. Demnächst referierte Herr Max Jacoby Danzig in ausführlicher Weise über den von den Herren Jacoby u. Comp. Danzig eingebrachten Antrag: "Feststellung eines Minimalmusters, unter welchem Erstprodukt auf Grund der Danziger Bedingungen nicht lieferfähig ist". Nach einem kurzen Referate über die Trommelschnitzelmashine wurde die zahlreich besuchte Versammlung geschlossen, und man vereinigte sich nunmehr zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen.

Jastrow, 15. Dezember. Als die Frau des Rolltuchers Kujath, welche gestern nach dem Walde zum Holzholen gefahren war, gegen 4 Uhr heimkehrte, lag die zurückgelassene, von der Linie in Pflege genommene 8jährige Maria Stanislawski als halb verholte Leiche unter einem fast gänzlich verbrannten Bett, und das in der Wiege befindliche 9 Monate alte Pflegekind Stolp hatte den Erstickungstod gefunden. Man vermutet, daß die Kleider der St. beim Anzünden des Spirituskochers, auf welchem sie Milch für die Kleine erwärmen wollte, Feuer gefangen haben. Da die Thür verschlossen war, glaubte das brennende Kind nach vieler Hin- und Herlaufen endlich, unter dem erwähnten Bett Schutz zu finden.

Ostrowo, 15. Dezember. Der Tischler Robert Fisch aus Idum hat durch einen Halschnitt aus noch nicht ermitteltem Grunde Selbstmord verübt.

Wollstein, 15. Dezember. Beim Fällen von Holz wurde der Arbeiter Friedrichowksi so unglücklich von einem fallenden Ast getroffen, daß er bald starb; er war erst seit wenigen Wochen verheiratet.

Posen, 15. Dezember. An Kohlendunst sind dem "Kurier" zufolge in Slavia bei Seehausen Franz Janiewicz, ein Bruder des dortigen Propstes, und Marian Jagielski, ein Neffe des Propstes erstickt.

Posen, 15. Dezember. Sonnabend abend

suchte freisinnige Versammlung statt, in der der Reichstagabgeordnete Rector Kopisch einen Vortrag über die gegenwärtige parlamentarische Lage und vorzugsweise über den Zolltarif hielt. Zugleich protestierte der Redner unter lebhaften Beifall der Versammlung gegen die Angriffe, denen der Abgeordnete Richter in letzter Zeit seitens eines Teils der freisinnigen Presse ausgesetzt gewesen sei. Eine in diesem Sinne gehaltene Resolution wurde angenommen. In der Debatte teilte der Vorsitzende der Versammlung Rechtsanwalt Blažek mit, daß hier in Bosnien zwischen den Anhängern der beiden freisinnigen Richtungen trotz der letzten Vorgänge im Parlament keine dauernde Entfernung eingetreten sei. Es könne es übrigens schon jetzt liegen, daß in der letzten Zeit hier in Bosnien zwischen den Vertrauensmännern der beiden freisinnigen Parteien vertrauliche Besprechungen stattgefunden hätten, in denen beschlossen worden sei, bei den nächsten Reichstagswahlen zusammenzugehen.

Breslau, 15. Dezember. In der letzten Nacht brach wahrscheinlich durch eine Gasexplosion in einem Hause Feuer aus. Das Treppenhaus stand in kurzer Zeit vollständig in Flammen. In den Wohnungen des fünfstöckigen Gebäudes entwickelte sich ein furchtbare Rauch. Mehrere Personen erlitten schwere Brandwunden. Bei zwei Personen wird an ihrem Aufkommen gezweifelt.

## Lokales.

Thorn, den 16. Dezember 1902.

### Tägliche Erinnerungen.

17. Dezember 1833. Kaspar Hauser, f. (Ansbach).

— Personalien. Der Referendar Otto Pfankuch aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. Der diätorische Gerichtsschreibergehilfe Viktor Kalinowski bei dem Amtsgericht in Neustadt ist zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen und Dolmetscher bei dem Amtsgericht in Dt.-Eylau ernannt worden.

— Die Vorstandssitzung der Westpreußischen Handwerkskammer, die am 18. und 19. d. M. in Danzig stattfinden sollte, ist wegen der inzwischen auf den 19. d. M. anberaumten Vollversammlung der Westpreußischen Landwirtschaftskammer auf den 17. und 18. d. M. verlegt worden.

— Allgemeine deutsche Krankenkasse für Lehrerinnen. Der Winter mit seinem Gefolge von so mancherlei Krankheiten mahnt ernst daran, die Aufmerksamkeit der Lehrerinnen auf eine Kasse zu lenken, welche im wahren Sinne des Wortes eine Wohlfahrtseinrichtung genannt werden muß. Es ist die Allgemeine deutsche Krankenkasse für Lehrerinnen und Erzieherinnen in Frankfurt a. M. die in allen Ländern Deutschlands, in allen Provinzen Preußens entweder Ortsklassen oder Zahlstellen errichtet hat. Die Kasse gliedert sich in 2 Zahlklassen. In der ersten ist ein monatlicher Beitrag von 1 M., in der zweiten ein solcher von 50 Pf. zu entrichten. Dagegen zahlt die Kasse in Krankheiten, durch welche ein Mitglied arbeitsunfähig wird, ein fortlaufendes wöchentliches Krankengeld von 10 M. in der 1. und 5 M. in der 2. Klasse. In Aussicht genommen ist die Einrichtung einer höheren Zahlklasse, in welcher gegen einen monatlichen Beitrag von 2 M. ein wöchentliches Krankengeld von 20 M. gezahlt werden soll. Die Kasse zahlt bereits gegen 3000 Mitglieder, wozu Westpreußen leider einen beschämend kleinen Prozentsatz liefert. Zur Aufnahme berechtigt sind alle Lehrerinnen, Erzieherinnen und Kindergarteninnen im Alter von 18—40 Jahren. Dem Alter entsprechend ist ein Eintrittsgeld von 2—7 M. zu entrichten. Die Kasse steht unter dem Schutz der Königlichen Regierung zu Briesen, und alle Ortsklassen unterliegen einer vierteljährlichen Revision durch die Ortspolizei, sodaß ihre Sicherheit zweifellos ist. Die Zahlstelle für Westpreußen befindet sich in Danzig und wird von der Schulvorsteherin Fräulein Agnes Bisse, Poppenpohl 77, vertreten.

— Fortbildungsschule. Der Minister für Handel und Gewerbe hat angeordnet, daß die neue Rechtschreibung auch in den gewerblichen und laufmännischen Fortbildungsschulen vom Beginn des Schuljahres 1903 ab zur Anwendung zu bringen ist. Die Schulvorstände haben im Bedarfsfalle zu bestimmen, wie weit beim Fachunterricht der Schriftschriften, Graveure, Lithographen und verwandten Gewerbetreibenden die ältere Rechtschreibung noch zu berücksichtigen ist. Diese Berücksichtigung ist nur das Notwendigste zu beschränken und allmählich ganz einzuschränken.

— Die hohen Schuhpreise. Es lobt sich, die Wirkung der amerikanischen Riesentrusts auch auf die Schuhpreise zu beobachten. Der große Ledertrust der Vereinigten Staaten lauft nach der Zeitschrift "Schuh und Leder" seit Jahren große Quantitäten Häute und Felle in Deutschland, während solche früher von deutschen Gerbern aus Amerika bezogen wurden. Bei der Knappheit der hiesigen Häute, welche infolge erheblich verminderter Schlachtungen sich für die deutschen Gerber sehr fühlbar macht,

allen die Käufe seitens der Amerikaner doppelt schwer ins Gewicht. Die allgemeine Geschäftslage in den Vereinigten Staaten gestaltet es, daß drüben erheblich höhere Preise angelegt werden können. Der deutsche Gerber, welcher schwungen ist, diesen Preiserhöhungen zu folgen, mußte in den letzten Monaten wiederholt auch die Preise für seine Fabrikate steigern, wodurch allenthalben eine Erhöhung der Schuhpreise notwendig geworden ist. Das deutsche Publikum, welches häufig glaubt, daß die amerikanischen Trusts mit ihm überhaupt nichts zu thun haben, hat in diesem Falle in erster Reihe dem amerikanischen Vertrautest die Erhöhung der Schuhpreise zu verdanken.

**Weihnachts-Postpäckereizüge.** Nachdem durch die in den Vorjahren von der Postverwaltung während der Weihnachtszeit zwischen Berlin und Königsberg eingerichteten besonderen Postpäckereizüge eine erheblich beschleunigte Ueberführung der Pakete zwischen Berlin und dem Osten erzielt worden ist, werden auch in diesem Jahre auf den Kurzen Berlin-Dirschau bzw. Schneidemühl-Thorn zwei Post- und Paket-Sonderzüge in jeder Richtung verkehren. Welche erhebliche Paketmassen mit diesen Sonderzügen befördert werden, kann man daraus entnehmen, daß die Züge 16, 11, 16 und 15 Wagen, u. a. direkte Wagen nach Danzig, Königsberg, Gumbinnen, Eydtkuhnen, Bromberg, Allenstein, und Insterburg mit sich führen. Außerdem werden während der Weihnachtszeit auch noch die Güterzüge in weitgehender Weise zur Paketbeförderung benutzt werden.

**Neues Schnellzugpaar Berlin-Breslau.** In der Sitzung des Bezirksisenbahnrats für die Direktionsbezirke Breslau, Kattowitz und Posen in Breslau wurde u. a. der Antrag auf Einrichtung eines Schnellzuges Berlin-Breslau-Kattowitz (ab Berlin Friedrichstraße gegen 1 Uhr Mittags) angenommen. Seitens der Eisenbahnverwaltung ist die Einlegung von Entlastungs-Schnellzügen der Linie Berlin-Breslau-Oberschlesien bereits bei dem Herrn Eisenbahnminister beantragt worden. Der Zug soll Berlin etwa 1 Uhr mittags verlassen und gegen 6 Uhr abends in Breslau eintreffen, während der Gegenzug aus Breslau gegen 6 Uhr abends absfahren und in Berlin gegen 12 Uhr Middags eintreffen würde.

**Der Krieger-Verein** hält am Mittwochabend eine Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. Vorstandswahl.

**An den beiden Weihnachtsfeiertagen** wird in sämtlichen Kirchen unserer Stadt nach dem Vor- und Nachmittagsgottesdienste die bisher übliche Kollekte für das Waisenhaus abgehalten werden.

**Weihnachtsfeiern** werden auch in diesem Jahre wieder in den städtischen Anstalten abgehalten werden, und zwar am 23. Dezember nachmittags 5 Uhr im städtischen Krankenhaus, am 24. Dezember nachmittags 3½ Uhr im Wilhelm August-Stift und am 24. Dezember nachmittags 4 Uhr im Kinderheim, zugleich auch für das Waienhaus.

**Wegen Gänsestiebstahls** wurden gestern die Arbeiter Ludwigs und Boleslaus Lewandowski in Weizhof verhaftet. Bei einer Haussuchung, die gestern ganz unverhofft in ihrer Wohnung vorgenommen wurde, wurden unter dem Fußboden größere Quantitäten Gänsefleisch vorgefunden, über deren Erwerb sie allerhand unglaubliche Angaben machten. Kurz vor ihrer Aufführung nach dem Amtsgericht gestanden die Diebe ein, in zwei verschiedenen Nächten in Suchatow durch Einbruch mehrere Gänse gestohlen zu haben.

**Straftatzen.** In der geistigen Straftatzen gelangte die Straftatze gegen die Redakteure Franz Böjeckow und Johann Breitkopf von hier wegen Bekleidung, begangen durch die Presse zur Verhandlung. Als Verteidiger der Angeklagten trat Herr Rechtsanwalt Szuman auf. Nach dem Gründungsbeschuß sammelten sich die Angeklagten zunächst dadurch strafbar gemacht haben, daß sie einen mit der Überschrift "Gleichheit vor dem Gesetz" verfehlten Artikel in der von ihnen redigierten "Gazeta Toruńska" erscheinen ließen. Durch diesen Artikel sollen die Angeklagten die preußischen Richter öffentlich beleidigt haben. Ein zweiter beleidigender Artikel ist unter dem 7. September 1901 in der "Gazeta Toruńska" erschienen. In diesem Artikel, der mit der Überschrift "Schulangelegenheiten" versehen ist, wird ausgeführt, daß der Besitzer Michalski aus Pieczenia

seine Tochter Julianne bis zum vollendeten 14. Lebensjahr zur Schule geschickt, von diesem Zeitpunkte aber zu Hause zurückgehalten habe. Darauf seien der Siedler und der Exekutor zu ihm gekommen und hätten die Julianne wieder zur Schule zuführen, bzw. Schulstrafen einziehen wollen. Aus Schred und Furcht habe er seine Tochter wieder zur Schule geschickt und nun habe der Pfarrer Minz, der Lotschulinspektor von Pieczenia sei, seine Tochter einer Prüfung unterzogen. Dabei habe er, in Wuth versetzt, der Julianne, weil sie nicht auf alle Fragen geantwortet, mit einem Stock vier Hiebe auf die Hände und mit seiner schmalen Hand mehrere Schläge ins Gesicht versetzt, sodass die Wangen blau angelaufen gewesen seien. Auch habe der Pfarrer bei der Füchtigung geschrien, daß die Kinder ihm und nicht den Eltern zu gehorchen und zu Hause mit ihren Eltern deutsch zu sprechen hätten und dergleichen mehr. Die Anklage behauptete, daß dieser Artikel den wahren Sachverhalt nicht entspreche, daß er in den wesentlichen Punkten stark übertrieben, entstellt und für den Pfarrer Minz beleidigend sei. Im Bezug auf den ersten Artikel erklärte Wojsiekowski, den Verfasser desselben nicht nennen zu wollen, bei dem zweiten gab er zu, selbst der Verfasser dieses Artikels zu sein. Breiste will sich um beide Artikel nicht befummert haben und zur Zeit des Erstcheinens derselben nicht mehr verantwortlicher Redakteur gewesen sein. Auf Grund der Verhandlung, die gestern abend bis 11 Uhr währt und heute vormitags 10 Uhr fortgesetzt wurde, hielt der Gerichtshof die Schuld der beiden Angeklagten in beiden zur Aburteilung stehenden Fällen für erbracht und verurteilte den Wojciechowski zu 3 Monaten und den Breiste zu 2 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte gegen letzteren eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und gegen lesteren eine solche von 6 Monaten beantragt.

**Temperatur** morgens 8 Uhr 11 Grad.  
**Barometerstand** 28,1 Mill.  
**Wasserstand** der Weichsel 1,07 Meter.  
**Verhaftet** wurden 5 Personen.  
**Gefunden** im Polizeibriefkasten ein weißes Taschentuch, auf der Elisabethstrasse ein gelbmetallenes Medaillon, zu welchem ein schwarzer Jagdhund bei Feldt, Klosterstr. 12.

**Podgorz, 15. Dezember.** Der Besitzung des Herrn Wysoki in Ober-Nessau statuieren Diebe in vorangegangener Nacht einen Besuch ab und nahmen die auf dem Hof des Gehöfts zum Trocken hängende Wäsche mit sich. Herr W. erleidet durch den Diebstahl einen Schaden von etwa 40 Mt. — Die hier neu gegründete Volksbücherei ist nunmehr eröffnet, und werden Bücher an jedem Sonnabend nachmittag von 3—6 Uhr unentgeltlich ausgetheilt. Die geliehenen Bücher sind innerhalb einer Woche wieder zurückzubringen.

**Rohgarten, 15. Dezember.** Freitag früh 8 Uhr wurden Wohnhaus und Stall des Eigentümers J. Wieje in Ziegelwiese, während derselbe nach Thorn zum Markt gefahren war, ein Raub der Flammen. Sämtliches lebende und tote Inventar, darunter eine Kuh und 4 Schweine sind mitverbrannt. Die Frau mit dem erwachsenen Sohn waren bei Ausbruch des Feuers im Stall mit dem Aufstehen beschäftigt. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist groß, da W. nur sehr niedrig in der Schwarzbrucher Ortsfeuerwehr versichert ist. Ein Tisch, in welchem einiges bares Geld verschlossen war, konnte zur Röth gerettet werden.

**An den beiden Weihnachtsfeiertagen** wird in sämtlichen Kirchen unserer Stadt nach dem Vor- und Nachmittagsgottesdienste die bisher übliche Kollekte für das Waisenhaus abgehalten werden.

**Weihnachtsfeiern** werden auch in diesem Jahre wieder in den städtischen Anstalten abgehalten werden, und zwar am 23. Dezember nachmittags 5 Uhr im städtischen Krankenhaus, am 24. Dezember nachmittags 3½ Uhr im Wilhelm August-Stift und am 24. Dezember nachmittags 4 Uhr im Kinderheim, zugleich auch für das Waienhaus.

**Wegen Gänsestiebstahls** wurden gestern die Arbeiter Ludwigs und Boleslaus Lewandowski in Weizhof verhaftet. Bei einer Haussuchung, die gestern ganz unverhofft in ihrer Wohnung vorgenommen wurde, wurden unter dem Fußboden größere Quantitäten Gänsefleisch vorgefunden, über deren Erwerb sie allerhand unglaubliche Angaben machen. Kurz vor ihrer Aufführung nach dem Amtsgericht gestanden die Diebe ein, in zwei verschiedenen Nächten in Suchatow durch Einbruch mehrere Gänse gestohlen zu haben.

**Straftatzen.** In der geistigen Straftatzen gelangte die Straftatze gegen die Redakteure Franz Böjeckow und Johann Breitkopf von hier wegen Bekleidung, begangen durch die Presse zur Verhandlung. Als Verteidiger der Angeklagten trat Herr Rechtsanwalt Szuman auf. Nach dem Gründungsbeschuß sammelten sich die Angeklagten zunächst dadurch strafbar gemacht haben, daß sie einen mit der Überschrift "Gleichheit vor dem Gesetz" verfehlten Artikel in der von ihnen redigierten "Gazeta Toruńska" erscheinen ließen. Durch diesen Artikel sollen die Angeklagten die preußischen Richter öffentlich beleidigt haben. Ein zweiter beleidigender Artikel ist unter dem 7. September 1901 in der "Gazeta Toruńska" erschienen. In diesem Artikel, der mit der Überschrift "Schulangelegenheiten" versehen ist, wird ausgeführt, daß der Besitzer Michalski aus Pieczenia

den König. In jeder Organisation müsse Treue bewahrt werden, ob sie Armee, Eisenbahn- oder Straßenbahnverwaltung heißt.

**Potsdam, 16. Dezember.** Der Kronprinz ist heute morgen 7 Uhr 20 Minuten nach Oels abgereist.

**Spandau, 15. Dezember.** Der Kriegsminister hat die Niederlegung der Spannungsarbeiten als Notstandsarbeiten für entlassene Arbeiter der Militärwerkstätten angeordnet.

**Stuttgart, 16. Dezember.** König Wilhelm beglückwünschte den Reichskanzler Grafen Bülow telegraphisch zur Annahme des Zolltariffs.

**Stuttgart, 16. Dezember.** Der russische Gesandte am hiesigen Hofe Fürst Cantacuzene ist gestorben.

**Mei, 16. Dezember.** Sibylle von Hessen, Tochter der Landgräfin Anna, ist in Mei, wo ihr Gemahl Frhr. von Binde in Garnison steht, schwer an Unterleibstypus erkrankt. Ihr Zustand giebt zu großen Besorgnissen Anlaß. Die Landgräfin Anna weilt am Krankenbett ihrer Tochter.

**Greiz, 16. Dezember.** Großfeuer brach im hiesigen Residenzschloß aus und zerstörte den neuerrichteten Flügel. Der Schaden ist unbekannt.

**New-York, 16. Dezember.** Ein Telegramm aus San Juan de Puerto Rico meldet, daß eine Anzahl von amerikanischen Kriegsschiffen daselbst zum Zweck von Manövern eingetroffen sei und am 19. Dezember nach Trinidad abgehen werde. Diese Schiffsbewegung hat nichts mit der Lage in Venezuela zu thun, da sie bereits angeordnet war, bevor die Dinge dort sich zugespitzt haben.

**Caracas, 16. Dezember.** Mehrere Aufständische-Führer, darunter El Mocho und Hernandez sind von Maracado nach Caracas aufgebrochen. Man nimmt an, daß ihre Anwesenheit zu politischen Verwicklungen führen werde.

**Caracas, 16. Dezember.** Es ist hier eine Bewegung im Gange, den Rücktritt Castros zu verlangen und den Vicepräsidenten Ayala dazu zu veranlassen, daß er den Kongress berufe, damit derselbe einen zeitweiligen Präsidenten ernenne und mit Deutschland und England eine Verständigung zu erreichen suche.

### Gleiche Chronik.

\* **Vom "silbernen" Sonntag.** Während der "silberne" Sonntag in Thorn die auf ihn gehofften Erwartungen nicht erfüllt hat, hat er den Berliner Geschäften fast durchweg reichen Gewinn gebracht. Wir lesen darüber in der "Frei. Blg." folgendes: Schon in den Mittagsstunden entwickelte sich ein reges Geschäftseleben, weil viele Käufer aus der näheren und weiteren Umgebung Berlins erschienen waren. Von der vierten Nachmittagsstunde an entfaltete sich dann ein Massenverkehr, der besonders in der Leipzigerstraße gewaltige Dimensionen annahm. Die Polizei regelte hier den Menschenstrom, indem sie die von Westen neu anrückenden Massen auf die Südseite der Leipzigerstraße leitete und die Nordseite für den Verkehr von Ost nach West freihielte. Die großen Warenhäuser mußten von Zeit zu Zeit wegen Überfüllung schließen. Aber auch sonst war die Kauflust sehr rege, und die Spezial-Geschäfte setzten namentlich größere und wertvollere Objekte in befriedigender Zahl um. Auf dem Weihnachtsmarkt schnitt man ebenfalls gut ab.

### Neuteile Nachkunden.

**Berlin, 16. Dezember.** Bei einem Fest, das die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn gestern abend aus Anlaß der vollendeten Umwandlung des Bahnhofs in elektrischen Betrieb den Angestellten gab, hielt Minister Bubde eine Rede, in der er auf die Bedeutung der letzten Kaiserreden hinwies und sie aufforderte, stets treu zusammenzuhalten, treu zu sein gegen sich selbst und gegen

Die rühmlichst bekannten Theesorten der Brüder K. & C. Popov, Mostau, Lieferanten mehrerer europäischer Höfe, die auf mehreren Weltausstellungen mit den höchsten Preisen ausgezeichnet wurden, erfreuen sich einer zunehmenden Beliebtheit beim Publikum. Den P. C. Konsumenten diene zur Kenntnis, daß die oben dargestellten Tees in allen einschlägigen feineren Geschäften in Originalpacken erhältlich sind.

**Spezial - Geschäft für Bilder-Einrahmungen**

**Große Auswahl**  
in modernen Gold- u. Polsterleisten.  
Saubere Ausführung, äußerst billig.  
**Robert Mallohn, Glasermeister,**  
Araberstraße 3.

**Wichtig für Wiederverkäufer!**

**Reinwollene Strumpfgarne**

offerieren 4—8fach in allen Farben  
a. Z. Pfd. zu 125, 150, 170 Pf.  
u. s. w. bis zur feinsten Altenburger  
Marko auffallend billig, desgleichen

**Flanell-Hemden**

eigener Fabrikation in allen  
Größen und Qualitäten.

**Centralwarenhaus G.m.b.H.**

Mühlhausen i. Th. Abt. I.

**Mühlen-Etablissement in Bromberg.**  
**Preis-Verzeichnis.**  
(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom	15./12.	bisher
	M.	M.	M.
Weizengries Nr. 1 . . . . .	14,40	14,40	
Weizengries Nr. 2 . . . . .	13,40	13,40	
Kaiserauszugsmehl aus vorjährigem Weizen . . . . .	14,60	14,60	
Weizengries 00 weiß Band . . . . .	13,60	13,60	
Weizengries 00 gelb Band . . . . .	11,80	11,80	
Weizengries 0 . . . . .	11,60	11,60	
Weizengries Buttermehl . . . . .	8,—	8,—	
Weizengries Kleie . . . . .	5,—	5,—	
Roggengrieß 0 . . . . .	4,80	4,80	
Roggengrieß 0/1 . . . . .	10,80	11,—	
Roggengrieß 1/1 . . . . .	10,—	10,—	
Roggengrieß II . . . . .	9,40	9,60	
Kommis-Mehl . . . . .	6,80	7,—	
Roggengrieß-Schrot . . . . .	8,40	8,60	
Roggengrieß-Kleie . . . . .	3,20	3,40	
Gersten-Graupe Nr. 1 . . . . .	13,50	13,50	
Gersten-Graupe Nr. 2 . . . . .	12,—	12,—	
Gersten-Graupe Nr. 3 . . . . .	11,—	11,—	
Gersten-Graupe Nr. 4 . . . . .	19,—	10,—	
Gersten-Graupe Nr. 5 . . . . .	9,30	9,50	
Gersten-Graupe Nr. 6 . . . . .	9,30	9,30	
Gersten-Graupe grobe . . . . .	9,80	9,80	
Gersten-Graupe Nr. 1 . . . . .	9,80	9,80	
Gersten-Graupe Nr. 2 . . . . .	9,—	9,—	
Gersten-Graupe Nr. 3 . . . . .	8,—	8,—	
Gersten-Kochmehl . . . . .	5,—	5,—	
Gersten-Futtermehl . . . . .	16,50	16,50	
Gersten-Buchweizengries . . . . .	15,50	15,50	
Buchweizengräuse I . . . . .	15,—	15,—	
Buchweizengräuse II . . . . .	15,—	15,—	

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 15. Dezember 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Getreide werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usw. monatlich vom Käufer an den Faktorei verrechnet.

**Weizen:** inländ. hochbunt und weiß 740—783 Gr. 140—152 Mt.  
inländisch bunt 689—772 Gr. 130—150½ Mt.  
inländisch rot 734—783 Gr. 143—152 Mt.  
**Roggen:** inländ. grobkörnig 714—750 Gr. 123 Mt.  
**Gerste:** inländisch große 680 Gr. 120 Mt.  
**Häfer:** inländ. 117—123 Mt.  
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.  
Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig.  
Rohzucker 880 Transithandel franko Neufahrwasser 8,22½ Mt. inl. Sac bez.

Am liebsten Handelskammerbericht.

Bromberg, 15. Dezember.

Weizen 142—149 Mt. — Roggen, je nach Qualität 116—122 Mt. — Gerste nach Qualität 116—122 Mt. — Bierware 125—133 Mt. — Erbsen: Futterware 135 bis 145 Mt., Kochware 160—170 Mt. — Häfer 120 bis 36 Mt.

# Philip Eikan Nachfolger.

Zum Zwecke einer **Neu-Organisation** meines Geschäfts und der neu errichteten Filiale werden bis zum 24. d. Mts. folgende Artikel verkauft:

## Tafel-Services

## Gaskronen u. Petroleum-Hängelampen

auf bisherige Preise:

mit 25% Rabatt.

mit 20% Rabatt.

Der grösste Teil von **versilberten und Bronze-Waren** wird gleichzeitig zu wirklich selten billigen Preisen abgegeben.

### Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Herr Regierung-Bürgermeister hat genehmigt, daß an den beiden Sonntagen vor Weihnachten, dem 14. und 21. Dezember d. J., die öffnen Verkaufsstellen in allen Zweigen des Handelsgewerbes von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, mit Ausnahme einer zweistündigen Pause während des Hauptgottesdienstes, geöffnet bleiben. Für den 14. und 21. Dezember tritt unsere Bekanntmachung vom 27. v. Mts. außer Kraft.

Thorn, den 6. Dezember 1902  
Die Polizei-Verwaltung.

Für Thorn, evtl. größeren Bezirk sucht geeigneten Herrn als

### Vertreter

gegen Provision. Referenzen erforderl.  
**Gustav Gawandke**, Danzig,  
Weingroßhandlung.

### Königl. preuß. Lotterie.

Bur bevorstehenden I. Klasse habe noch  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{10}$  Voie abzugeben.  
**Dauern**,  
Königlicher Lotterie-Einnehmer.

**Pass. Weihnachtsgeschenk!**  
Gegen Nachn. oder Eins. von Mk. 4,20 versende fr. 1. ko 3 Fl. à 3 Ltr. Fig. echten alten **Portwein** da aerztl. empf. F. Z. Friedrich K. Schaefer, Bremen.

### Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke

**Umbrella Store**  
Gärtnerstraße 22a  
Thorner Schirmfabrik  
Brücken Breitestr. Ecke.

**Schirme für die Weihnachts-Zeit**  
offizielle mein gut sortiertes Lager in Sonnen- u. Regenschirmen sowie

Fächern u. Spazierstöcken in jeder Preislage.  
**Rudolf Weissig.**

**Der Saal**  
ist für Kaisers Geburtstag noch zu vergeben.  
**Johanna Kuttner**, Moder, Concordia.

## Warne Füsse

behält jeder, der Cocos als Fußbodenbelag wählt.  
Empfiehle Cocosteppiche, Cocosfasermatte, Cocosläufer.

**Carl Mallon, Thorn.**

Wir haben noch  
4 Stück zugfeste  
**Läuf-Pferde**

abzugeben, welche durch Inbetrieb-  
setzung der Thorner Leibitscher Eisen-  
bahn überzählig geworden sind.  
**Leibitscher Mühle G. m. b. H.**,  
Thorn, Seglerstraße 19.

## Gemüse-Conserven

find jeden Dienstag und Freitag auf  
dem Wochenmarkt nördlich vom Rathaus von meinem Wagen zu ver-  
kaufen.

**Casimir Walter.**

## Fensterschutz-Decken

zum Abhalten der kalten Luft  
empfiehlt meterweise und fertig  
genäht  
**Carl Mallon, Thorn.**

**Streuet den hungrigen Vögeln Futter!**

# Unterhaltungsblatt der Thorner Ostdeutschchen Zeitung.

Nr. 295.

Mittwoch den 17. Dezember.

1902.

## Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Bruns.

(6. Fortsetzung.)

### Fünftes Kapitel.

„Und Sie wollen dieses Haus noch ferner beibehalten? Ist das nicht eine unnütze Ausgabe, Mark?“ „Keineswegs und so lange nicht, als es zum Heim für Sie und als Zufluchtsstätte für mich dient, wenn ich je frank oder unfähig zum Arbeiten werden sollte,“ erklärte Mark Robson.

„Aber ich habe keinen Anspruch an Ihre Güte,“ behauptete Mrs. Clavering. „Jetzt, wo ich Barbara nicht mehr von Nutzen sein kann, würde ich mich nicht mehr berechtigt fühlen, hier zu leben auf Ihre —“

„Wie können Sie wissen, ob Sie Barbara nicht ferner von Nutzen sein werden?“ unterbrach er sie in ruhigem Tone, der ihn jetzt zur Gewohnheit geworden. „Sie wird vielleicht hier besuchen, sie könnte vielleicht — weiß, was die Zukunft für Sie im Schoße birgt? — froh sein, hier ein Dödach zu finden; und wenn das auch nicht, so wird es das einzige Heim sein, das ich je besitzen werde.“

Mrs. Claverings Lippen zuckten. Sie fühlte lebhaft den Edelmuth und die Freundlichkeit, womit er sich den Anschein gab, als komme er durch Annahme seines Vorschlags in ihre Schuld. Doch tiefer noch als seinen Edelmuth fühlte sie den leidvollen Klang in seinem Tone.

„Das will ich nicht hoffen,“ gab sie auf seine Neuherung zurück. „Ein reizenderes Ruheplätzchen kann ich Ihnen nicht wünschen, Mark; doch will ich die Hoffnung nicht aufgeben, daß Sie eines Tages ein weibliches Wesen heimführen, das selbst ein bescheideneres Heim für Sie beglückend gestalten wird.“

„Das ist nicht wahrscheinlich. Doch sollte der Fall eintreten, so halten Sie immerhin die Tür für mich offen. Wo ist Barbara?“

„In ihrem Zimmer; sie hat gepackt. Die Haushälterin des Lord Eisdale wird heute Abend kommen, sie abzuholen.“

„Ich weiß es. Sie haben mit Mr. Francis gesprochen, nicht wahr?“

„Mr. James Francis war gestern hier,“ bestätigte Mrs. Clavering. „Er kam, wegen der letzten Anordnungen Rücksprache zu nehmen. Lord Eisdale hat die Absicht, auf einige Jahre, ehe sie in die Gesellschaft eingeführt wird, mit Barbara ins Ausland zu reisen. Er wäre merkwürdig besorgt, sagt Mr. Francis, alle Spuren ihrer Vergangenheit hinter ihr — auszutilgen, müßte ich sagen. Er ist sehr stolz, scheint es mir.“

„Sein Familienstolz ist sehr groß. Es wird nicht schwer halten, alle Spuren ihrer Verbindung mit uns zu vertilgen. Niemand von denen, die ihre Mutter gekannt, Morris ausgenommen, haben sie je gesehen.“

„Walter Bryant hat sie eines Tages gesehen.“

„Wie kam das?“

„Er sprach hier vor — irgend jemand hatte ihm meine Adresse gegeben; aber er bekam nur einen flüchtigen Schimmer von Barbara zu sehen.“

(Nachdruck verboten.)

Das leise Zirren vertiefe sich auf Marks ernstem Antlitz.

„Hoffentlich hat er keine Erinnerung von ihrem Gesicht behalten. Der Lebenspfad des Kindes wird viele Schwierigkeiten in sich bergen.“

„Er wird hoffentlich sonnig und glücklich sein.“

„Das hoffe ich,“ versicherte er; und wie aufrichtig er es mit diesem Herzenswunsche meinte, konnte selbst Mrs. Clavering, die ihn so gut kannte, nicht ahnen.

„Sie wollen natürlich bleiben?“ fragte sie, als er, von innerer Unruhe getrieben, aufstand.

„Nein; ich habe blos über eine Stunde zu verfügen. Ich kam nur in der Absicht — vielleicht wäre es besser gewesen, fortzubleiben — Barbara noch einmal zu sehen, ehe sie für immer aus unserem Kreise scheidet.“

„Aber sicherlich ist eine solche Abmachung doch nicht getroffen.“

„Bin ich nicht auch eine von den Spuren der Vergangenheit, die Lord Eisdale so ängstlich besorgt ist, auszutilgen?“ bemerkte er herbe. „Und selbst wenn es sich nicht also verhielte, würde ein Schauspieler dritten Ranges in der Provinz nichts gemein haben dürfen mit Lord Eisdales Nichte und Erbin.“

„Ein Schauspieler dritten Ranges in der Provinz! — ein tonangebendes Mitglied Ihres Berufes in London, wenn Sie nur wollten.“

„Ach, aber ich will nicht! London hat viele gute Schauspieler, die Provinzen nur einzelne. Kennen Sie nicht das alte Sprichwort: daß im Lande der Blinden der Einäugige König ist?“

„Ich habe mich oft gewundert, warum Sie durchaus kein Engagement in London annehmen wollen.“

„Vielleicht hat sich mir die Gelegenheit dazu nicht geboten,“ lachte er mit einem Schatten im Auge. „Ich liebe meine Königsherrschaft in den Provinzen.“

„Sie könnten in London König sein.“

„Ja, nach dem Urteil meiner parteiischen Freundin wie Sie.“

Mrs. Clavering schüttelte den Kopf, da sie sich sehr wohl erinnerte, wie viel Londoner Theater sich Mühe gegeben, ihn zu gewinnen, doch stets vergebens. Der junge Mann schaute freundlichen, lächelnden Blickes zu ihr hinüber.

„Um welche Zeit wird Mrs. Fairfax zu Barbara kommen?“

„Mrs. Fairfax?“ wiederholte Mrs. Clavering. „Ist das Lord Eisdales Wirtschafterin? Woher wissen Sie denn ihren Namen?“

„Haben Sie ihn nicht erwähnt?“ fragte er, sich ärgerlich auf die Lippen beißend.

„Ich habe ihn nicht gekannt. Vielleicht hat Mr. Francis ihn Ihnen genannt; sie kommt halb sechs Uhr.“

„Es ist jetzt halb fünf. Bitte, rufen Sie Barbara; meine Zeit ist beschränkt.“

„Können Sie nicht so lange verweilen, um mit der

Die starken Weinkrämpfe der Majorin gingen in eine Ohnmacht über, und Doktor Flock rieb der Patientin — die Flasche Eau de Cologne hatte Lene plötzlich wiedergefunden — sanft die Schläfen, auch die inneren Handflächen.

Seine Bemühungen hatten Erfolg. Nach und nach kam die Majorin zu sich. Erstaunt hasteten ihre Augen auf dem Antlitz des jungen Mannes.

„Ah — unser Schatten! Sie — Sie sind Arzt?“

„Ich bin es, gnädige Frau, und ich schäze mich glücklich, bei der Hand gewesen zu sein. Doch, bitte, sprechen Sie noch nicht — Sie sind noch zu schwach. Ich eile nur in meine Wohnung, ein stärkendes Medikament zu holen, und bin gleich zurück.“

Nachdem er noch angeordnet, daß man die Leidende in einen weichen Schlafrock hülle, wollte er in sein Logis hinaufgehen.

Im Vorzimmer machte sich Lene Großmann zu schaffen.

„Ach, Herr Doktor, das kommt nur daher bei unserer armen Gnädigen, weil ihre Lieblingskatze, die kleine Mignon, entlaufen ist.“

Er nickte verständnisinnig und stieg die Treppen zu seiner Wohnung hinan.

Oben war Fritz Lämmchen nirgends zu finden. Die Lampe brannte, und Herbert entnahm seiner Hausapotheke das nötige Medikament. Im Begriff, sich wieder zu entfernen, vernahm er ein seltsames Schnurren.

Er schaute umher — ah! Da vor dem Bett, in einem seiner Schlafchuhe, saß das reizende, weiße Käschchen mit dem blauen Perlenhalsband — es schnurrte behaglich und sah ihn aus spitzbübischem Auge ganz vergnügt blinzeln an.

Er gab sich keine Mühe, zu ergründen, wie das Tierchen zu ihm hereingekommen und wie es in seinen weichen Schuh geschlüpft, sondern lockte es an sich, nahm es in seine Arme und betrachtete das niedliche, winzige weiße Köpfchen.

„Was machst du in meinem Schuh? Wie kommst du zu mir, du kleines Geschöpf? Soll mir durch dich das Glück endlich kommen?“

Frohe Lebensfreude durchdrang ihn und belebte seinen ganzen Körper. Behutsam trug er das Käschchen unter seinem Rocke hinab und ließ es leise der Majorin auf den Schoß gleiten.

Ein Freudenkreis — und die wiedergefundene Mignon wurde mit Küschen bedeckt. — Die Kur des jungen Doktor Flock wirkte Wunder.

Nach einigen Stunden schon fühlte sich die Majorin von Trenken wieder so wohl, daß Clementinens Tiner doch noch zu Ehren kam — als Guest saß Doktor Herbert Flock an der kleinen Tafel.

Es war ganz erstaunlich, welche Vorliebe Mignon für den neuen Hausarzt zeigte — sie sprang beständig von der Majorin zu ihm und zurück, schnurrte, schmeichelte und schmiegte sich an ihn.

Frau von Trenken sand den jungen Mann plötzlich „äußerst sympathisch“, welche Meinung ihr Töchterchen vollständig teilte.

Auch der Abend fand die kleine Gesellschaft bei einer prächtigen Pfirsichbowle beisammen.

In der warmen, bratenduftenden Küche aber saß der Diener des Doktors und ließ sich's bei Punsch und Pfannkuchen wohl sein.

Während Clementine, die dralle Köchin, am Herde nickte, stieß Lämmchen leise mit seiner Freundin Lene an.

„Auf das, was wir lieben!“

„—was wir lieben!“ entgegnete das hübsche Stubenmädchen.

„Na, habe ich mein Wort gehalten? Nun sieht Ihr Doktor an der Seite seiner Frieda, und es müßte doch merkwürdig zugehen, wenn er sich die Braut nicht bald im Sturme eroberte —“

„Ja, Frau Lämmchen in spe!“ lachte Fritz, der vom süßen Punsch ungeheuer fidel gestimmt war.

„Es lebe Mignon, das Käschchen, das ihm Lene Großmann so geschickt in den Schuh praktizierte!“



### Pferdefleisch als Nahrungsmittel.

In Berlin werden die Pferdefleisch-Wurstfabrikanten in letzter Zeit heftig verfolgt. Mit Recht, denn erstens lassen sie das Pferdefleisch unter falscher Flagge als Rindfleisch segeln, zweitens aber schlachten sie abgetriebene Tiere, deren Fleisch natürlich minderwertig ist. Soviel aber ist das Pferdefleisch als Nahrungsmittel durchaus nicht zu verachten. Die Geschichte lehrt, daß unsere Vorfahren allgemein Pferdefleisch verzehrten. Daß dasselbe später vom Genusse ausgeschlossen wurde, hat nichts mit seiner Beschaffenheit oder seinem Geschmack zu tun, sondern röhrt nur von einem kirchlichen Verbot her. Um dem Rückfall der neubefahrten Tor- und Odin-Anbetern ins Heidentum vorzubeugen, suchte man zu beseitigen, was an den alten Opferdienst erinnerte, hielt besonders strengere darauf, daß das am höchsten geschätzte Opfertier, das Roß, nicht geschlachtet und verzehrt werde. Erst nach langem Widerstande gelang das, denn ursprünglich bestand bei den germanischen, skandinavischen und britannischen Stämmen Jahrhunderte hindurch eine große Vorliebe für Pferdefleisch, bis dieser endlich in Abscheu umschlug, wie es scheint, ebenso zähne Abscheu als das frühere Gegenteil. Der dem Nationalvermögen, der Volkskraft und der Volksseele dadurch erwachsende Schaden ist unberechenbar groß. Denn Millionen von Beinern des besten Nahrungsmittels werden dem Verbrauch entzogen und Millionen aus den unbemittelten Klassen halten sich wesentlich an Kartoffeln und wöhnen, ihren versagenden Kräften durch Brantwein aufzuhelfen zu können. Es ist festgestellt, daß Pferdefleisch über 22 Prozent Eiweißkörper enthält, Rindfleisch nicht ganz 22 Prozent, also eine vorzülliche Speise bietet. Seine Brühe ist besonders kräftig und nahrhaft, weil sie die doppelte Menge gelöster stickstoffhaltiger Bestandteile besitzt als die aus demselben Gewicht Rindfleisch gewonnene, sie wird deshalb in vielen Spitälern kräftebedürftigen Genesenden auf ärztliche Verordnung verabreicht. Der etwas süßliche Geschmack ist nur beim Siedefleisch bemerkbar und verliert bei häufigerem Genuss alles Widerliche. Gepökelt schmeckt und riecht das Fleisch dem der Gänse ähnlich, hält sich länger als das des Rindes und zeigt fast nie jene schädlichen Eigenarten, die sich bei anderen Schlachttieren infolge von Versuch, Fäinen und Trichinen vorfinden. Landwirtschaft und Viehzucht nähmen einen neuen Aufschwung, wenn das Pferdefleisch in seine alten Rechte wieder eingezogen würde, und dieses gewonne im selben Verhältnis an Güte. Das Pferd ist eines der reinlichsten, in seiner Nahrung währlichsten der Nutztiere, genießt nur gesundes Futter und reines Wasser, ist dazu Vegetarier strengster Observanz. Alles das sollte uns sein Fleisch appetitlicher machen als das der Schweine, der Enten, Hühner, Krebse usw.

\*

### Schonung der Augen.

Personen, die viel mit Lesen, Schreiben oder Nähen und dergleichen zu tun haben, können ihre Sehschärfe dadurch konservieren, daß sie ihre Arbeit in kurzen Zwischenräumen von etwa zehn Minuten unterbrechen und einige Male im Zimmer hin und her blicken. Dadurch wird die Spannung der Augenmuskeln aufgehoben und die Blutzufuhr (Ernährung) begünstigt.

### Ursache der Taubheit.

Die Heilkunde hat viele Jahre gebraucht, um zu entdecken, daß der Verlust des Gehörsinns fast stets auf eine Krankheit des Rachens oder der Nase zurückzuführen ist. Neuere Nachforschungen haben das ganz außer Frage gestellt, und die hervorragendsten Spezialärzte erkennen nun an, daß es — mit Ausnahme der Zerreißung des Trommelfells — kaum ein Symptom von Schwerhörigkeit gibt, das nicht direkt auf frankhafte Zustände des Rachens, der Nase oder beider Organe zurückzuführen wäre.

Dame selbst zu sprechen?" fragte sie, die Hand schon auf dem Türdrücker haltend, nach ihm zurückblickend.

"Mit ihr zu sprechen? Nein, gewiß nicht. Ich — ich wünsche nicht mit ihr zu sprechen."

"Ich glaubte, Sie möchten gern jemand von den Leuten kennen lernen, mit denen unser Kind nunmehr manche Jahre verleben wird," sprach sie, betrübt über den schmerzerfüllten Ausdruck in seinen Augen. "Lord Elsdales Haushälterin," fuhr sie fort, "ist, wie mir scheint, eine recht wichtige Persönlichkeit auf Schloß Elsdale. Sie hat viele Jahre in der Familie gelebt und besitzt großen Einfluß."

"Wie ihn eine langjährige und treue Freundin besitzen muß. Hoffentlich — nein, ich bin davon überzeugt, wird sie liebreich mit Barbara verkehren."

Naum fünf Minuten waren verstrichen, als Barbara ins Zimmer trat; aber diese fünf Minuten erschienen Mark Robson wie eine Ewigkeit. Bisher war es ihm noch nicht in seiner ganzen Größe zum Bewußtsein gekommen, wie dieses Mädchen ihm ans Herz gewachsen war. Er hatte ja gewußt, daß es ihm teuer — hatte das längst gewußt, seit jenem lichten Sommertage des vorigen Jahres, wo es ihm lachend von einem Verehrer erzählte, der es mit solcher Zähigkeit verfolgte, daß Mark selbst sich genötigt gesehen hatte, dem Ende zu machen; aber erst jetzt — jetzt, wo sie für immer aus seinem Bereich schwand, erfuhr sein Herz voll und ganz, was Barbara ihm war, was er gehofft, ersehnt und in der Zukunft zu besitzen geglaubt; und nun war alle, alle Hoffnung für immer für ihn dahin.

Er versuchte nicht, sich in Täuschungen einzutwicken. Er wußte, daß zwischen Lord Elsdales Richte und einem Schauspieler, und wenn er auch noch so hoch in seiner Kunst stand, eine breite Kluft lag, die nichts zu überbrücken vermochte. Er wußte, daß, so herzlich und aufrichtig ihre Liebe zu ihm auch sein mochte, neue Bande, ein neues Leben sie ihm abwenden und sie lehren würden, ihn zu vergessen, und daß sie für die ganze Zukunft ihm nichts mehr sein könnte, obgleich sie in der Vergangenheit ihm so viel — so viel gewesen.

Er besaß einen zu edlen und hochherzigen Sinn, um zu betonen, was er für sie getan, was sie ihm zu verdanken hatte — daran zu denken, daß er zehn Jahre lang zwischen ihr und der Armut gestanden, angestrengt und ausdauernd gearbeitet hatte, ihr zu schaffen und zu geben, was sie bedurfte, vor allen Dingen die Ausbildung, die in der neuen und glänzenden Sphäre, in welche sie nun eintrat, für sie von so unschätzbarem Werte sein mußte. Und er hatte so reichlich gespendet, ohne jeglichen Gedanken an Dankbarkeit, und selbst jetzt noch regte sich nicht der leiseste Vorwurf in seiner Seele, daß sie, obschon sie ihm die höchsten Lebensgüter zu verdanken hatte, sich so rasch hatte bereit finden lassen, ihn aufzugeben für jene, welche in der Vergangenheit, in ihrer hilflosen Verlassenheit ihr Odbach und Hilfe versagt hatten. Seine ganze Liebe, seine ganze Sorgfalt, seine ganze Zärtlichkeit hatte er auf sie übertragen; er liebte sie mit unwandelbarer Neigung, sie, die ihr Glück mehr als das seine im Auge haben würde, er verlangte dafür keine Vergeltung. Dass sie geistig ausgebildet, graziös, verfeinert, verdankte sie ihm; daß sie befähigt war, den Platz, zu dem sie jetzt berufen wurde, würdig auszufüllen, hatte sie seiner aufopfernden Handlungsweise zu verdanken; aber, daß sie ihm dafür Erkenntlichkeit schulde, zog er nicht in Betracht, er erwartete keine. Und doch lag für ihn die Bitterkeit des Sternbens in diesem Scheiden.

Die Tür öffnete sich leise und Barbara trat still in das sonnenhelle Zimmer. Sie war sehr blaß, kaum weniger als er selbst, und die Wimpern lagen tief über die schönen Augen gesenkt. Doch, wenn gleich bleich und bebend, machte sich doch eine Veränderung, welche Mark sofort auffiel, an ihr bemerkbar. Und doch war dies nur wie ein über sie verbreiterter Hauch — eine gewisse Würde des Wesens, welche Barbara Orde nicht besessen, welche aber bei Barbara Hatton ganz natürlich schien — der kleine Kopf vielleicht ein wenig hochmütiger getragen, oder mochte es sein, weil der Stoff ihres Kleides kostbarer und reicher war, als Barbaras Anzug sonst. Es war eine Robe von grauem, weichem Sei-

bensstoff, ganz schlicht gearbeitet, doch so vollkommen passend, daß ihre anmutige Figur in ihrer ganzen Schönheit und Grazie hervorragt.

Einen Moment, nachdem sie die Tür geschlossen, verharnten beide in Schweigen; dann trat Mark auf sie zu und reichte ihr die Hand. Barbara legte ihre schlanken, eiskalte Rechte in die seinige, und bei seiner zarten Berührung brach sie in leidenschaftliches Schluchzen aus. Er versuchte nicht, sie zu beruhigen. Ein Jahr nur früher, wo er sie noch für das Kind hielt, das er geschrift und geliebt, würde er sie in die Arme geschlossen und mit Liebkosungen und zarten Worten beschwichtigt haben; jetzt beherrschte er sich, tiefs und grausames Seelenweh empfindend, und doch jedes Zeichen seines Schmerzes um ihrer selbst willen unterdrückend.

So innig er sie liebte, so genau er ihren Charakter kannte, machte sich doch jetzt ein Mißverständnis bei ihm geltend, indem er glaubte, der heftige Kummer wäre weniger dem Schmerz, als vielmehr der Aufregung zuschreiben. Aber in diesem Moment lebte kein anderer Gedanke außer der Bekümmernis um den Verlust, welchen es erlitt, in dem Gemüte des jungen Mädchens; Barbara war ganz durchschüttert von dem Gefühl des Verlassenseins.

(Fortsetzung folgt.)

## Die gelungene Kur.

Humoreske von Marietta v. Markovics.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Zu der gleichen Zeit, als Lämmchen seinen Herrn wiederholz zum Frühstück aufforderte, saß die verwitwete Majorin Thelka von Trenken-Ingenheim, die neueste Nummer des „Bazar“ vor sich, auf ihrer Plüschtatze. Sie schenkte sich bereits die dritte Tasse des duftenden Mocca ein.

Ihre weiße, juwelengeschmückte Hand liebkoste ein schneeweißes, junges Nähchen, das ganz reizend und äußerst possierlich ein blaues Perlhalbsband trug, auf dem man den Namen „Mignon“ lesen konnte.

Nach Art aller Damen, welche keine Sorgen drücken, verbrachte die Majorin einen Teil des Tages damit, ihren Abgott zu streicheln, mit ihm zu spielen und Mignon allerlei Unarten zu lehren, die das kleine Miezekäschchen von Mutter Natur noch nicht mitbekommen hatte.

Elsriede saß am Fenster und beschäftigte sich damit, Goldperlen auf Blätter aus grünem Sammet zu nähen, was sich sehr hübsch ausnahm.

Um aufrichtig zu sein, so müssen wir verraten, daß diese hübsche Arbeit in den Frühstunden nicht eher vorwärts schritt, bis ein gewisser Doktor das Haus verlassen und einen verstohlenen Liebesgruß hinauf zu ihrem Fenster gesandt.

„Ich weiß nicht, warum du seit einigen Wochen immer so schnell mit dem Frühstück fertig und bei deiner Tapiserie bist, Elsriede? Das warst du doch sonst nicht? — Ruhig, sigue ruhig, Mignon, mein Herzblatt!“

Die Majorin blätterte in dem Modehefte und beachtete zum Glück das jäh errötende Gesichtchen ihrer Tochter nicht.

„Wenn wir heute unsere Einkäufe gemacht haben, kleide dich um, Elsriede. Nimm das rosa Fouاردkleid und eine frische Fliederblüte ins Haar — ich habe den Landgerichtsrat von Diderloß zum heutigen Diner geladen — du kannst auch die kleinen Diamanten ins Ohr nehmen.“

„Aber Mama — den unausstehlichen Altenmenschen!“ Elsriede erbleichte und trat mit ihrem winzigen Füßchen erregt den Schemel vor dem Nähtisch. Aber auch die Mama erwiederte hastig, und die Flügel ihrer schönen, griechischen Nase vibrirten leise:

„Du kennst meine Absichten über Herrn von Diderloß. — Ich habe ihn dir zum Gatten bestimmt! Er ist von altem Adel, hat Vermögen, eine gute und sichere Position —“

— hat das Podagra und ist um dreißig Jahre älter als ich —“ fiel Elsriede spöttend und fast weinend ein.

„Das ist einerlei! Du wirst an seiner Seite eine sehr geachtete Stellung einnehmen, die besten Häuser stehen dir offen —“

„Aber ich liebe ihn nicht!“ rief die Tochter.

„Das kommt später. Fürs erste heiratest du ihn. Er wird heute noch um dich anhalten. Ich hoffe, daß du meiner Erziehung Ehre machen und ihn sehr liebenswürdig empfangen wirst!“

Im Begriff, der Mama so viel als möglich Opposition zu machen, fiel Elfriedens Blick auf die gegenüberliegende Häuserreihe.

Da stand der hübsche, junge Doktor, legte die Hand aufs Herz und sah mit himmlischen Augen zu ihr empor.

Das Blut schoß ihr jäh ins Gesicht.

„Nein! — Ehe sie den Herrn von Diderloh mit dem gelben, lederfarbenen Gesicht nahm, lief sie lieber zur Mama davon.

Wenn sie Herbert Flock nur einmal sprechen könnte — aber wie ihn benachrichtigen? Man konnte doch die Dienstboten nicht ins Vertrauen ziehen?

Gott, wie nur Zeit gewinnen, um diesem Meerkater zu entrinnen?

In diesem Augenblüke ließ der Rechtsanwalt der Majorin sich anmelden, und Elfride verließ das Zimmer, um in ihrem Boudoir in heller Verzweiflung sich auf das Ruhbett zu werfen und heißen Tränen freien Lauf zu lassen.

Gegen Mittag gab es auf dem ersten Absatz der Hintertreppe zwischen Fritz Lämmchen und Lene Großmann ein leise geführtes Gespräch.

„Wie ich Ihnen sage, Fritz! Ich habe es mit eigenen Ohren gehört. Heute kommt der Süßholz raspelnde Landgerichtsrat und wird um das Fräulein werben. Das arme Wurm hat sich stundenlang die Augen rot geweint. Ich konnte es gar nicht mehr mit ansehen. Na, ich möchte ihn ja auch nicht!“

„Und meinem Doktor schmeckt das Essen schon lange nicht mehr wie früher! Er seufzt und grübelt Tag und Nacht.“

So meinte Lämmchen und betrachtete angelegentlich die kleinen, krausen Naturlocken, die dem netten Stubenmädchen über die Stirn fielen.

„Statt zu seufzen und zu grübeln, sollte er lieber etwas tun, um die Friede zu bekommen!“

„Das ist leicht gesagt,“ erwiderte Lämmchen und kratzte sich hinter dem rechten Ohr.

„Wenn er nur wenigstens bei der Majorin eingeführt wäre —“

Lene sah ihren Verehrer mitleidig an.

„Ich sehe schon, daß ich die Sache in die Hand nehmen muß! — Fritz, versprechen Sie mir, daß Sie mich in ein Opernballer führen wollen — wofür ich ganz ungemein schwärme —, und Ihr Doktor soll heute noch bei uns ein und aus gehen!“

„Lene — Lenchen, wenn Sie das könnten! Wenn Sie meinem armen Doktor zur Heirat mit Ihrem Fräulein verhelfen, dann — dann, Lene, sollen Sie gleich darauf „Frau Lämmchen“ heißen!“

„Sehr gütig, mein Herr —“ sagte Lene Großmann lachend und machte ihm einen tiefen Knick. „Allein so weit sind wir noch nicht.“

„Doch wie in aller Welt wollen Sie es anfangen?“

„Wie —? Ganz leicht! Durch Mignon.“

„Durch die kleine Nixe? — Ich verstehe nicht.“

Lenens Augen sagten: das habe ich mir gleich gedacht, als sie hinzufügte:

„Aber ganz einfach — ich stehle Mignon. Die Majorin wird durch den Verlust ihres Abgottes die gewöhnlichen Nervenanfälle bekommen — heute vielleicht ein wenig stärker als sonst. Unser alter Medizinalrat ist seit gestern verreist — nach Straßburg — begreifen Sie jetzt —?“

Endlich ging Lämmchen ein Glühlicht auf.

„Lene, Sie sind, weiß der Himmel, ein kleiner Satan! Doch noch eins: Mein Doktor darf von dem kleinen Streich nichts wissen. Er ist viel zu gewissenhaft und würde sich die Braut durch keine Intrigue erringen wollen.“

„Na, verderbt mir womöglich noch den Spaß und den Erfolg, zu dem ich Euch verhelfe! Man sollte Euch wirklich in der Tinte sitzen lassen, denn undankbar seid Ihr ja alle —“

Weiter kam sie nicht, denn Fritz Lämmchen drückte ganz unverhofft seine roten Lippen auf ihren frischen Mund. — — —

Als die Majorin von Trenken-Ingenheim gegen vier

Uhr nach Hause kam, fand sie ihr Stubenmädchen in Tränen aufgelöst.

Erst auf die mehrfache Aufforderung, doch zu sagen, was geschehen sei, schluchzte Lene krampfhaft:

„Ach! — ach! —! Die kleine Mignon, das süße, niedliche, schöne Näßchen — fort — verschwunden — ganz fort —“

Im ersten Augenblick stand die Majorin wie erstarrt da. Die Bekräftigung, daß man das Tierchen schon überall gesucht, gab das wirre Durcheinander in den Zimmern.

Portières und Teppiche waren in Unordnung, und Clementine, die Köchin, hochrot im Gesicht, kam aus dem Schlafzimmer, wo sie mit einem langen Besen unter die Betten gefahren war, um die kleine Vermisste etwa aus einem Versteck zu treiben.

Es dauerte nicht lange, und es gab zwei krampfhaft Schluchzende.

Erst einige Schmerzensrufe nach dem entflohenen Liebling — dann eine Flut von Vorwürfen gegen die „unzuverlässigen, herzlosen Mädchen“ — dann wieder Schluchzen und heiße Tränen und endlich alle möglichen unartikulierten Ausrufe — schließlich eine veritable Ohnmacht.

Elfriede, die ihrer Mama hilfreich beistand und diese Nervenaffektionen sehr wohl kannte, wollte die gewöhnlichen Beruhigungsmittel anwenden.

Zu ihrem Schrecken war das Fläschchen mit Hirschhorngeist völlig leer und das Flacon mit der Eau de Cologne nirgends zu finden.

„Hole einen Arzt — die Weinrämpfe werden ja immer schlimmer! — Eile doch, Lene — schnell, ich ängstige mich!“

„Gleich, gleich, gnädiges Fräulein,“ sagte das Mädchen dienstwillig und trocknete sich die Tränen ab. — „Aber unser alter Doktor Müller ist ja nach Straßburg gereist?“

„So hole den nächsten — so lauf doch —“

Während Elfriede zur Mutter zurückkehrte, läutete es draußen.

Die ahnungsvolle, hinausstürmende Lene rannte gegen Herrn von Diderloh, dem ein großes Bouquet aus der Hand fiel.

„Ah, mein Herr, Sie kommen grad' zu rechter Zeit: Die Frau Majorin liegt in Schreifrämpfen — ich laufe zum Doktor —“

Damit stürmte Lene die Treppe — hinauf, statt hinunter.

Herr von Diderloh war ein Feind jedweder Aufregung.

Schreifrämpfe! — Hm! Hm! Da war der Zeitpunkt ungünstig gewählt. — Und wo man Schreifrämpfe hatte, würde auch schwerlich gleich diniert werden. Er hatte Hunger, riesigen Hunger — er konnte ja ein andermal wiederkommen.

Behutsam nahm er das Bouquet vom Boden auf und legte es auf einen Tisch im Vorzimmer, zog die Korridortür leise zu und stieg langsam und mürrisch die Treppe wieder hinab.

Der Schalk Lene hatte das drei Treppen hoch, über das Geländer gebeugt, mit Vergnügen gesehen. Sie kannte ja ihre Pappenheimer!

Das gönnste sie dem alten Geizhals, der niemals für die Mädchen etwas gab, so oft er auch bei der Majorin Trenken zum Essen gewesen.

Nun schellte sie energisch an der Tür des Doktor Flock. Dem Lämmchen, der öffnete, machte sie ein Zeichen.

„Ist Ihr Herr zu Hause? Wir brauchen ihn gleich!“ Doktor Flock traute seinen Sinnen nicht. Der erste Patient — und ihn rief man — ihn, zur Majorin Trenken?

Wie im Traume ergriff er seinen Hut, befahl Lämmchen, die Lampe brennen zu lassen, und folgte der sehr eiligen tuenden Lene.

Elfriede errötete und erblasste abwechselnd und wußte nicht, ob sie den Zufall preisen sollte, der den Heißersehnten so plötzlich in ihre Nähe gebracht hatte.

Und Herbert Flock sah wieder sein „Dornröschchen“ vor sich, goldhaarig, mit braunen Rehaugen, lieblich und verschämt.

Er saßte sich zuerst. Selbst im Rausche seines Entzündens kam die Pflicht seines Berufes ihm schnell ins Gedächtnis. Nach ehererbietigem hastigen Gruße gegen Elfriede wandte er sich der Leidenden zu.

## Der Thorner Ostdeutschen Zeitung

Mittwoch, den 17. Dezember 1902.

## Der Diamantschleifer.

Roman von Rosenthal-Bonin. 10  
(Nachdruck verboten).

Das Geschäftshaus Samuel Elmenreich's lag am Neuen Wall, einer der vornehmen Straßen, — die Komptoirs waren im unteren Stock, während oben die gediegene, bürgerlich möblierte Junggesellenwohnung des Firmaträgers sich befand.

Alles war hier seltsam dunkel, — die Tapeten dunkelbraun, alt, mit verbliebener Vergoldung, die Thüren mahagonibraun, die Tepiche dunkelbraun mit blutroten kleinen Rosen, die Gardinen rotbraun und die Möbel massiver, durch die Zeit beinahe schwarzer Mahagoni.

Diesem entsprach die Persönlichkeit Samuel's. Ein kleines, mageres Männchen mit gelbem Gesicht und sehr schwarzen, durchdringenden, leidenschaftlichen Augen. Der Geschäftsinhaber ging stets im langen schwarzen Rock, den Kopf mit der hohen, geistreichen Stirn von einem Sammetkäppchen bedeckt. So fand man ihn im Geschäft, so saß er in seinem Zimmer, die Bücher und Schriften alter, berühmter Rabbiner lesend.

Am Mittag war Herr Blomkist in Hamburg angekommen, sein erster Gang führte ihn zur obersten Polizeistelle der Stadt, wo er sich vorstellte und den ersten Beamten um Auskunft über die Familie Samuel Elmenreich bat.

"Höchst respektable Leute, solide, reiche Firma! Es liegt gegen sie absolut nichts vor," lautete die Auskunft.

"Das weiß ich," lachte Herr Blomkist. "Ich komme auch nicht, um Ihnen Samuel Elmenreich wegzuführen; ich möchte nur irgend eine Verwandtschaft oder Bekanntschaft entdecken, um mich, darauf fassend, nach jemandem zu erkundigen."

"Wird schwer halten," sagte der Beamte, "der alte Samuel ist so verschlossen wie seine Geldschränke, bevor der ein Wort spricht, muß es ihm tausend Mark Banco eintragen."

"Nun, das thut's ja auch vielleicht," warf Herr Blomkist etwas spöttisch ein, — "aber lagen Sie mir, verehrter Herr Kollege, hat dieser schweigsame Samuel nicht eine Schwester Rebekka?"

"Ja, man munkelt da etwas, — sie soll eine Geschichte mit einem Christen gehabt haben und ist von der Familie verstoßen. — Samuel Elmenreich erhält sie in Cuxhaven. — Sie soll sogar verheiratet gewesen sein; bei dem großen Brand hier gingen jedoch die Kirchenbücher, die Polizeiregister, überhaupt fast alle amtlichen Akten verloren, so daß kein Mensch etwas bestimmt nachweisen kann; vielleicht hat auch nur die Entfernung von der Familie — Sie kennen das ja, Herr Kollege — all' diese Geschichten hervorgerufen."

"Das ist Alles, was Sie wissen?" fragte Herr Blomkist.

"Mit mehr kann ich Ihnen da nicht dienen," gab der Beamte zurück.

"So bin ich genügend orientiert. — Nehmen Sie meinen besten Dank und wenn Sie unsere Hülfe brauchen, rechnen Sie auf mich, Herr Mat." Mit diesen Worten verabschiedete sich Herr Blomkist von seinem Hamburger Kollegen.

Er nahm eine Drosche, fuhr nach dem Hause auf dem Neuen Wall und ließ sich als Herr Blomkist aus Rotterdam bei Herrn Samuel Elmenreich anmelden.

Da noch Geschäftsstunde war, wurde Herr Blomkist im Bureau empfangen.

"Ich komme nicht in kaufmännischen Geschäften, mein Herr," sagte der Beamte, als Herr Elmenreich nach seinem Begehr fragte, "und würden Sie mich deshalb verbinden, wenn wir nicht vor dem Personal zu verhandeln brauchten."

Samuel Elmenreich sah den Besucher einen Moment durchdringend scharf an, dann öffnete er eine hinter seinem Komptortisch befindliche Thür und die beiden Herren traten in ein kleines, behagliches Gemach, wo drei große eiserne Schränke den Blicken auffielen.

Herr Blomkist griff in seine Brusttasche.

"Kennen Sie dies Buch, mein Herr?" sprach er und reichte dem alten Herrn das bei dem Diamantschleifer gefundene Gebetbuch hin.

Samuel nahm es, schlug es auf und erschrak sichtlich, sein mageres Gesicht wurde um eine starke Schattierung fahler, was Herrn Blomkist nicht entging.

"Ja, es gehörte meiner Schwester," sprach Samuel mit zuckenden Lippen.

"Durch Sie gelangte das Buch nach Paris," sprach Herr Blomkist, den Kaufmann ernst und scharf ansehend.

"Ich muß bitten, mein Herr, mir zu sagen, wer Sie sind und welches Interesse Sie an diesem Buche nehmen können?" fragte der Bankier.

"Ich komme dieses Buches wegen direkt von Rotterdam, Herr Elmenreich, und bin der Vorstand der Rotterdamer Entdeckungspolizei. Werfen Sie gefälligst einen Blick in diesen Ausweis," und Herr Blomkist reichte dem Bankier seine Legitimation hin.

Samuel Elmenreich nahm diese und las sie genau durch, — er gab sie dem Beamten wieder.

"Mit welchem Recht kommen Sie zu mir, um mich auszuforschen?" fragte er, völlig gesammelt, scharf.

"Weil ich Sie vielleicht davor bewahren kann, daß der Name Ihrer Familie in eine höchst fatale Geschichte verslochten wird."

"Meine Familie hat die Entdeckungspolizei nicht zu fürchten!" gab der Elmenreich etwas stolz zurück.

"Keine Grafen, keine Herzogs, keine Königsfamilie ist vor Entartung eines Mitgliedes sicher, — denn wir sind alle Menschen," erwiderte Herr Blomkist. "Dieses Buch gehörte Ihrer Schwester," fügte der Beamte hinzu.

"Das sieht deutlich zu lesen," erwiderte der Bankier finster.

"Die in Cuxhaven wohnt?" fuhr Herr Blomkist fort.

"Haben Sie meine Schwester schon ausgeforstet?" fiel hier verächtlich der Bankier ein.

"Ich habe Ihre Fräulein Schwester noch mit keinem Auge gesehen," versicherte Herr Blomkist. "Ich weiß nur, was hier Federmann weiß, daß sie von ihrer Familie fern gehalten wird und in Cuxhaven in Armut lebt, das geht mich aber gar nichts an, ich habe da auch nicht den Richter zu spielen. Aber mit dieser Rebekka Elmenreich und Ihnen, Herr Elmenreich, und diesem Buch hängt die Geschichte eines frechen Diamantendiebes zusammen, der den Namen Ihrer Familie möglicherweise in die Öffentlichkeit bringen kann, und deshalb, Herr Elmenreich, verhindern Sie durch jene Aufklärung, die ich in Ihrem Interesse von Ihnen erbitte — eine vor der Öffentlichkeit geführte Untersuchung, welche nicht ausbleiben kann und die von allen Zeitungen begierig gedruckt werden wird."

"Was geht mich dieser Diamantendieb an!" rief mit unterdrücktem Zorn Herr Elmenreich, beharrlich vermeidend, dem forschenden Auge des Holländers zu begegnen. "Was bringen Sie mich und unsere Familie dahin? Sie wissen nichts mit dem Menschen anzufangen und wollen ihn scheint's auf Grund dieses Buches mit unserem Namen umkleiden," warf der Bankier gereizt ein. "Ich verweigere Ihnen da jede Auskunft."

"Nun, dann zwingen Sie mich, Ihre Schwester, Fräulein Rebekka Elmenreich, amtlich und unter Eid vernehmen zu lassen," erwiderte jetzt Herr Blomkist bestimmt und nahm seinen Hut.

"Meine Schwester ist schwachsinnig!" rief jetzt der Bankier aus.

"Nein, mein Herr, sie ist so vollkommen geistig gesund, wie wir es sind, so viel weiß ich, und ich werde dafür sorgen, daß kein Zwang ausgeübt wird. Ihr Verhalten mir gegenüber zeigt mir, daß Sie eine Untersuchung zu fürchten haben, sonst hätten Sie mir Auskunft gegeben, — Sie wissen genau, — wie das Buch nach Paris — ja nach Paris kam, mein Herr, und weil Sie mir das durchaus verheimlichen wollen, scheuen Sie das Licht in dieser Angelegenheit und wollen Sie mich mit Absicht im Dunkeln lassen; aber ich werde Licht hereinbringen, dessen können Sie versichert sein."

"Es wird ein Phantasiegeiste sein, was Sie da herausbringen," entgegnete der Bankier in verbissenen Ton.

"Glauben Sie das?" sagte Herr Blomkist eigentlich lächelnd. "Die Phantasie der Entdeckungsbeamten ist Prophetengabe, Herr Elmenreich, — wir sehen die Dinge voraus, und so sehe ich voraus, daß Herr Samuel Elmenreich gebandelt hat, wie er nicht hat handeln dürfen. Ich sehe, daß er eine Schwester mißhandelt hat, weil sie abgewichen von der strengen Anschauung des rechtgläubigen Judentums. Die Gesetze der Moral und des ehren-

haften Handelns sind weder christlich noch jüdisch, mein Herr, sondern einfach menschlich und wir werden sehen, ob Sie vor diesen gerettigt dastehen."

"Was gehen mich Ihre Gesetze an, Herr!" rief der Bankier erbittert. "Meinetwegen stellen Sie meine Schwester an den Pranger, sie ist unsere Schwester nicht mehr, nur aus Menschlichkeit, Herr, ja aus Menschlichkeit lasse ich sie nicht verhungern, sie gehört nicht uns."

"Auch wenn sie den Namen Elmenreich trägt?"

"Der Name kommt ihr nicht mehr zu," antwortete der Bankier.

Herr Blomkist sah jetzt ein, daß seine Geschäfte hier beendet wären, er ließ das verhängnisvolle Gebetbuch wieder in seine Tasche gleiten und verließ den Bankier.

Sobald sich die Thüre hinter dem unwillkommenen Gäste geschlossen hatte, ward Samuel Elmenreich's Gesicht noch finsterer, und in der schmalen, steilen Stirn zeigten sich die feinen Falten vertieft.

"Ich habe gedacht, daß es einmal so kommen wird," murmelte er, "sie wird Alles herausragen, die weichmütige Gans, die so aus der Art geschlagen ist. Man wird an der Börse über uns zuscheln, und ich kann's nicht ändern. Wenn ich es dem Mann gesagt hätte" — fuhr Samuel Elmenreich vor sich hinsprechend fort — "was für Kummer und Zorn und welch' eine Schmach für die ganze Gemeinde diese Person über uns gebracht hat — wär's dadurch geheim geblieben wie bisher? — ich kenne diese Herren; er hätte daraus Kapital geschlagen für seine Sache. Mir kann Niemand etwas anhaben. Beweisen sollen Sie mir," rief ingrimig der Bankier.

"Über meine Lippen soll die schmachvolle Geschichte nicht kommen, mag sie's sagen — sie ist stets eine charakterlose Gans gewesen, die ihr Elend verdient hat — und das jetzt noch — das — das — jetzt noch!" — Herrn Elmenreich's schwarze Augen bohrten sich glühend in die Wand, als wollten sie diese verbrennen, — "über meine Lippen," murmelte er, "soll ihr Name nicht kommen, wie ich es gehalten diese vierundzwanzig Jahre, bis ich auf dem guten Orte bin."

Herr Blomkist sprang in seine Drosche und ließ den Kutscher zurück zur Polizeipräfektur fahren, dort bat er, an den Kommissär in Cuxhaven amtlich telegraphieren zu dürfen, daß Briefe und Depeschen, welche etwa Fräulein Rebekka Elmenreich an diesem Tage zugehen würden, zurückhalten werden sollten. Dem Hamburger Polizeivorstand jedoch erklärte er auf Amtsied, daß er diese Maßnahmen zu Entdeckung eines großen Diamantendiebstahls für notwendig halte, er gab dem Beamten noch einige Andeutungen über seine Unterredung mit Samuel Elmenreich und einige andere Anhaltspunkte.

Die Depesche wurde bewilligt und ging ab, und Herr Blomkist wollte sich eben, von einem Hamburger Polizeibeamten begleitet, zum Bahnhof begeben, um nach Cuxhaven hinab zu fahren, als ihm eine Depesche überbracht wurde, welche ihm so wichtig schien, daß er sich veranlaßt fühlte, die Reise für einen späteren Zug zu verschieben und seine Tätigkeit zuerst nach einem anderen Punkte hinzuwenden.

Fünfzehntes Kapitel  
Es war etwa halb drei Uhr Nachts, als die beiden Boote der Donna Anna das brennende Schiff verließen und in der Richtung nach dem Land zu steuerten. Das Wasser war ruhig, die See wenig bewegt, der Wind blies schwach vom Norden her und die Strömung trieb zu Lande.

Es wurde in den Booten kein Wort gesprochen, die Matrosen waren finster und mürisch, sie hatten ihre Bagage verloren, — ihnen war der ganze Vorgang nicht klar. Sie zürnten dem Kapitän, weil er bei dem ersten Feuerzufuhr des Wahnsinnigen nicht sofort nachgeschaut hatte, wodurch noch ihre Habe hätte gerettet werden können.

Schweigend fuhr man in die finstere Nacht hinaus.

In jedem Boot hatte man eine Laterne, die angezündet wurde und die ein Mann auf dem Schoß hielt. Im Boote des Kapitäns verfaßte der Neger dieses Amt, der sich allmählig erholt hatte, jedoch zu erschöpft zum Rudern sich erwies.

Das Licht erhellt nur grell die düster blinkenden Schiffer und warf einen wenig weit reichenden Schein auf das dunkel schimmernde Wasser.

Der leuchtende Punkt des brennenden Schiffes wurde immer kleiner, er verschwand, — der Neger rückte mit seiner Laterne zum Kapitän und dieser hielt einen Kompaß in der Hand, aufmerksam da hineinschauend und den Lauf des Bootes darnach regelnd. Das zweite Boot hielt sich, weil es keinen Kompaß hatte, dicht bei dem ersten; so ging es eine schwere, düstere Stunde laullos fort.

Ein Licht tauchte in der Ferne auf, es schien hell und verkleinerte sich dann wieder, um nach einigen Sekunden von Neuem stärker zu werden.

"Leute, wir haben das Leuchtfeuer von Emden" sprach jetzt der Kapitän.  
Er begegnete Schweigen, und in unheimlicher Stille, nur von den taktmäßigen Schlägen der Ruder unterbrochen, fuhren die Boote laullos dahin.

Gelber Schein im Osten erschien, er wurde jetzt rosa, das Meer nahm eine kupferrote Färbung an und in dicken Regenwolken erschien die Sonne, eine blutrote Kugel, das Meer häßlich flammig und feurig färbend.

"Es wird schlecht Wetter!" ließ sich der Kapitän vernehmen und verbarg mühsam seine Befriedigung über diese Wahrnehmung — ihm war sehr viel daran gelegen, daß das Wrack der Anna, welches bei der Windstille möglicherweise über Wasser bleiben konnte, versinke.

Es trat jedoch kein Wind ein, dämmerig schien die weit emporgetauchte Sonne jetzt auf grau-grüngelb-fahl gefärbte Fluten.

"Land Ahoi!" rief der Kapitän und hielt darauf zu.

Ein gelblicher Streifen zeigte sich am Horizont. Der Streifen färbte sich grünlich und bald nahm das Auge eine Anzahl roter Häuschen wahr.

Aus einem Kasten an der Wandlung des Bootes zog man eine kleine rote und eine größere holländische Flagge, die rote wurde an eine Stange vorn am Boot, die holländische an dem kleinen aufgesteckten Mast befestigt.

Eine kurze Zeit darauf erschien am Lande eine rote Flagge, von einer Maststange wehend, und ein Boot kam, gleichfalls ein rotes Fähnchen am kleinen Mast, vom Lande den Booten entgegen. Es saß darin ein Bollerbeamter und der Lootse der Insel mit noch vier anderen Schiffen. Jetzt hatte dies Boot die holländischen bis auf kurze Entfernung erreicht.

"Land — ?" rief der Kapitän den An kommenden fragend zu.

Pieusen Insel Spiekeroog, Friesland," schaltete es zurück.

"Schiff verloren!" rief der Kapitän.  
"Wo?" scholl es von den Nahenden und die blickten nach den Rissen zu, welche die Insel in weitem Kreis umgaben.

"Brand!" lautete die lakonische Antwort.  
"Auf der Höhe von Wangeroog — Donna Anna — Kapitän von Heeren — das bin ich!" meldete aufklärend der Kapitän.

Das Inselboot war bei den Holländern an gesangt und die friesischen Schiffer lösten die erschöpfte Mannschaft der verlorenen Anna ab.

Das entgegenfahrende Rettungsboot setzte ein Segel ein und unter beginnendem Regen fuhren die drei Boote der Insel zu.

Eine halbe Stunde später stiegen die drei Boote an den Sand und die Holländer wie die Friesen stiegen aus. Mit Spannung erwartete hier die gesamte Bevölkerung der Insel, etwa hundertzwanzig Menschen, Männer, Frauen und Kinder, der Pfarrer an der Spitze, die Ankommenden.

Man ging schweigend zum Hause des Lootsen, der zugleich Unterstrandvogt war, und berichtete nach dem Harlinger Syl hinüber, einem kleinen Flecken am Festland, getrennt von der Insel durch eine etwa eine Meile breite Wasserstraße, das Watt genannt, was vorgefallen. Die Angekommenen stärkten sich und etwa zwei Stunden später traf der Strandvogt vom Festlande ein.

Es wurde ein Protokoll aufgenommen, wie von dem Lootsen der Insel die Holländer gefunden, und Kapitän von Heeren gab an, daß sein Dampfer der höchsten Wahrscheinlichkeit nach von einem plötzlich wahnsinnig gewordenen Aus hülfsmatrosen angezündet worden sei. Der Mann sei, trotzdem der Steuermann Ben Halim ihn mit fast übermenschlichen Kräften nahezu eine Viertelstunde festgehalten, über Bord geprungen, wobei er noch den Neger mit hinunter gerissen habe; letzteren hätte man retten können.

Ben Halim bestätigte dies alles.  
(Fortsetzung folgt).

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

### Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195), sowie der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1859 (G.-S. S. 265) verordne ich hiermit unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder, was folgt:

§ 1. Wer gewerbsmäßig den Pferdehandel betreibt, ist verpflichtet, über alle Pferde, welche in seinen Besitz oder Gewahrsam gelangen, ein Kontrollbuch zu führen.

§ 2. In das Kontrollbuch, welches von der Polizeibehörde auf den Namen des Gewerbetreibenden ausgestellt und mit einer Bescheinigung über die darin enthaltenen Seitenzahl versehen wird, hat der Händler nach dem dieser Polizei-Verordnung angefügten Formular einzutragen:

1. das Alter und die genaue Beschreibung des Pferdes,

2. den Tag des Erwerbes,

3. Name, Stand und Wohnort der Person, von der er das Pferd erworben hat,

4. das Datum des Altestes, welches über die Befugnis zur Veräußerung des erworbenen Pferdes gemäß der allerhöchsten Verordnung, betreffend die Legitimationsatteste bei Veräußerung von Pferden in den östlichen Provinzen der Monarchie vom 13. Februar 1843 (G.-S. S. 75) ausgestellt worden ist, und die Behörde, welche das Alter ausgestellt hat,

5. den Tag der Abgabe des Pferdes,

6. Name, Stand und Wohnort der Person, an welche der Händler das Pferd verkauft oder zum Gewahrsam übergeben hat.

§ 3. Zuständig zur Ausstellung des Kontrollbuches ist die Polizeibehörde des Kreises, in welchem der Händler seinen Wohnsitz hat, und für die nicht im Regierungsbezirk Marienwerder wohnenden Händler, sofern sie sich nicht über den Besitz eines von einer inländischen zuständigen Polizeibehörde ausgestellten Kontrollbuches ausspielen können, eine von ihnen zu wählende Polizeibehörde einer im Regierungsbezirk Marienwerder belegenen Stadt, in der ein beauftragter Tierarzt wohnt.

§ 4. Der Pferdehändler hat das Kontrollbuch bei Ausübung seines Gewerbes stets bei sich zu führen. Er muss die vorgeschriebenen Eintragungen an dem Tage der Übernahme bzw. Abgabe des Pferdes machen und darf kein Pferd zur Veräußerung anbieten oder einer anderen Person in Gewahrsam geben, bevor er dasselbe in das Kontrollbuch eingetragen hat.

Er hat das Kontrollbuch den Gendarmen, Polizeibeamten und beauftragten Tierärzten auf Erfordern vorzulegen und muss dasselbe am Jahreschluss den im § 3 genannten Polizeibehörden zur Revision einreichen und dabei die noch in seinem Besitz befindlichen nach § 6 der im § 2 genannten allerhöchsten Verordnung ungültig gewordenen Legitimationsatteste nach ihrem Datum geordnet und geheftet abliefern.

Nach Ausstellung eines neuen Kontrollbuches hat er das alte Kontrollbuch wenigstens ein Jahr hindurch aufzubewahren und der im § 3 genannten Polizeibehörde auf Verlangen jederzeit vorzulegen.

§ 5. Fehler, welche bei der Revision durch die Polizeibehörde, Tierärzte etc. bemerkt werden, sind im Kontrollbuch zu vermerken.

§ 6. Pferdehändler, welche dieser Verordnung wider handeln, werden mit einer Geldstrafe bis zum Betrage von 30 Mark und im Falle des Unvermögens an deren Stelle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 7. Diese Polizei-Verordnung tritt am 1. Januar 1903 in Kraft.

Marienwerder, den 26. November 1902.

Der Regierungs-Präsident.

Formular für das Kontrollbuch, welches die Pferdehändler zu führen haben.

Laufende Nummer	Beschreibung des erwachsenen Pferdes	Farbe und Zeichen	Geschlecht	Name des Erbauers	Stand und Wohnort des Pferdes	Name des Erwerbers	Das auf das unter Spalte 2 ausgeführte Pferd lautende Legitimationsattest ist ausgestellt		Name	Wohnort	Bemerkungen		
							von	zu	Dat	Zeit der Abgabe des Pferdes			
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 12. Dezember 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

## Frauen u. Mädchen!

Gegen Beschwerden der monatlichen Vorgänge Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen, Nebelstein etc. empfiehlt sich „Amasira“, eine absolut unschädlich wirkende und angenehm zu nehmende Theermischung (in Pulverform). Aromatisch warm empfohlen. Dr. med. M. in Stuttgart schreibt u. A.: „Der immerhin empfohlenen Kräuterthee gab ich auf Grund einer Reihe günstiger Erfahrungen einer neuere Thee zusammenfassung den Vorzug, die unter dem Namen „Amasira“ eingeführt worden ist und in der That an Wirksamkeit alle andern Thees übertrifft“ etc. — Preis per halbe Schachtel M. 1.20, ganze Schachtel M. 2.— (3—4 Monate ausreichend!) Vieles Dankesreden! — Nur eht mit A. Döcher & Namenszug! Zu haben in den größeren Apotheken. Prospekt gratis durch den leitenden Fabrikanten A. Döcher, Laboratorium, Stuttgart. (Zus. Silvan 4, Herstrawz. 4, Fenster 8, Krallfarn 2, Abbauskraut 2, Ackels 3, Pionie 2, Basilienkraut 2, Sarsaparilla 15 Knoblauch 22.)

### Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Knabenmittelschule ist die Stelle eines evangelischen Mittelschullehrers zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mark und steht in 6 dreijährigen Perioden um je 200 Mark bis 2000 Mark. Außerdem wird nach endgültiger Anstellung ein Wohnungsgeldzuschuß von 400 M. bzw. 300 M. jährlich gewährt.

Bei der Pensionierung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienste angerechnet. Die eventuelle Anrechnung auswärtiger Dienstzeit bei der Berechnung des Gehaltes bleibt besonderer Abmachung vorbehalten.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben und die Befähigung für Französisch nachweisen können, werden ergebnis erachtet, ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Bezeugnisse bis zum 10. Januar 1903 bei uns einzureichen.

Thorn, den 6. Dezember 1902.  
Der Magistrat.

### Technisches Bureau

#### C. Steinkamp

Baugewerksmeister und Ingenieur  
Graudenzstrasse 1—5  
(Viktoria-Garten).

Anfertigung von Bauzeichnungen  
jeder Art, Kostenanschlägen, statischen  
Berechnungen, Feuer-Brandschaden-  
Wert-Taten.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. in b. h., Thorn.

## Spielwaren sowie Festgeschenke

in großer Auswahl  
zu billigen Preisen empfiehlt

Raphael Wolff,  
Seglerstrasse 25.

## Puppenperrücken

in großer Auswahl  
steins vorrätig Breitestr. 32. I.  
H. Hoppe geb. Kind.

## 300 Stück frischgeschossene Hasen

offert Carl Sakriss.

## Magdeb. Sauerkohl,

Dillgurken,

frische Wallnüsse,

Paranüsse,

Haselnüsse,

Vittoria-Erbien,

Schälerbsen,

Gemüse-Konserven

zu billigen Preisen.

## M. Kopczynski,

Kolonialwaren-Handlung,

Altstädtischer Markt.

## Schnitzel-Verkauf.

Aktien-Zucker-Fabrik

Wierchoslawice.

Post- u. Eisfabrikation Provinz Posen.

## Apfelsekt,

gervorragendste Qualität, von bestem

Traubensaft kaum zu unterscheiden,

außerordentlich delikat, empfiehlt

zu M. 1.80 per Flasche inkl. Steuer

und Flasche die mit höchsten Medaillen

ausgezeichnete.

Kelterei Linde Westpr.,

Kreis Flatow,

Dr. J. Schliemann

## K. P. Schliebener

Rümer- und Sattlermeister

Gerberstrasse 23

empfiehlt sein Lager von

Schultaschen, Muffimappen,

Taschen in verschied. Ausführung

Portemonnaies u. Zigarrentaschen

in guter Sattlerware,

Koffer Jagdartist.

Großes Lager in

Kutschässer, wie Reit-

sättel mit Zubehör

in jeder Preislage.

## Gegen Husten und Heiserkeit

empfehlen wir unsere

nicht verschleimenden

Malz-Extrakt-Bonbons,

Preis pro Pack 25 P.

Anders & Co.

## H. Burgsmüller,

Innungs- u. Büchsenmachermeister,

Jagdgewehr- u. Feinmachersmeister,

Kreiensen (Harz).

Glycerin-Schwefelmilch-Seife

a 35 P. aus der 1. bayer. Hof-

parfümerie-Fabrik C. D. Wunderlich,

Nürnberg, 3 mal prämiert, 39 jah.

Erfolg, daher den vielen Neuheiten

entschieden vorzuziehen. Beliebteste

Toilettenseife zur Erlangung jugend-

frischen, blühend reinen Teints, un-

entbehrlich für Damen und Kinder.

Verdickte Thee 35 P.

Thee-Schwefelseife a 50 P.

gegen Hautunreinheiten aller Art

bei Hugo Claess, Seglerstr. 22.

## Photographisches Atelier Carl Bonath,

Gerechestr. 2 Ecke Neustädter Markt.

Modern renoviert.

Neue Dekorationen.

Wolle, Baumwolle, Macco,

— Prof. Jäger - Wäsche —

Krawatten, Hosenträger

empfiehlt Carl Mallon, Thorn.

## Thorner Honigkuchenfabrik

Albert Land

empfiehlt zum Weihnachtsfeste ihre als vor-

züglich anerkannten

## Honigkuchen- \*

\* \* \* \* \* Fabrikate.

Reichhaltige Auswahl in

Marzipan, Konfitüren, Kakes, Baumbehang.

Hauptgeschäft

Baderstrasse 6.

Filiale

Breitestr. 18.

Telephon No. 156.